

Berner Wald

Forêt Bernoise



1 | 2017
Februar / février

AZB

3012 - Bern

Berner Waldbesitzer BWB



- 3 Über «woodvetia» und «alternative Fakten»
- 4 Konzept Wohlfahrtsleistungen Umgang mit pädagogischen Institutionen (PI)
- 5 Berner Holzförderungsfonds Abrechnungsverzicht kann Konsequenzen haben
- 6 Monitoring Wald-Wild Kanton Bern
- 10 Kampagne #WOODVETIA will die Bevölkerung für Schweizer Holz begeistern
- 11 Energiestrategie 2050 ist positiv
- 12 Einladung zum Holztag 2017
- 13 Verein Artus - EINE Gruppe für die Waldzertifizierung in der Schweiz
- 14 Hirsbrunner Carreisen
- 15 Termine Verband Berner Forstpersonal

IMPRESSUM

Berner Wald
Mitteilungsblatt
der Berner Waldbesitzer BWB
des Verbandes Berner Forstpersonal
des Bernischen Forstvereins

Redaktion

Berner Waldbesitzer BWB
Halenstrasse 10, 3012 Bern
Telefon 031 533 50 70
bwb@bwb-pfb.ch

Druck und Versand

Jordi AG, 3123 Belp

Inserateannahme

Regio Annoncen und Verlag AG
Bahnhofstrasse 35, 3401 Burgdorf
034 422 22 22
burgdorf@regioag.ch

Adressänderung siehe vorletzte Seite

Abonnementspreis jährlich

CHF 15.-, Kollektivabo CHF 10.- (exkl. MWST)

Nächste Nummer

Redaktionsschluss: 30. März 2017

Erscheint ca. April 2017

Erscheint sechsmal jährlich

Auflage: 6'300 Abonnenten

- 16 «woodvetia» et les «faits alternatifs»
- 17 Hommage à Renaud Baumgartner
- 19 Bienvenue à Lucien Blaser à la Division forestière Jura bernois
- 20 Du changement à l'Entreprise Forêts domaniales Jura bernois
- 20 Coupe de bois sur le pâturage boisé Elimination des rémanents de coupe
- 23 L'énergie-bois franchit la barre des 10%
- 24 Se chauffer aux pellets de bois par conviction
- 26 #WOODVETIA, en faveur du bois suisse
- 27 Agenda

IMPRESSUM**Forêt Bernoise**

Journal
des Propriétaires de forêts bernoises PFB
l'association des forestiers du Jura bernois
la société forestière bernoise

Rédaction de langue française

Propriétaires de forêt Bernoise
Halenstrasse 10, 3012 Bern
Telefon 031 533 50 70
bwb@bwb-pfb.ch

Imprimerie et expédition

Jordi AG, 3123 Belp

Régie d'annonces

Regio Annoncen und Verlag AG
Bahnhofstrasse 35, 3401 Burgdorf
034 422 22 22
burgdorf@regioag.ch

Changement d'adresse voir avant-dernière page

Prix d'abonnements par an

CHF 15.-, abonnements collectifs CHF 10.- (excl. TVA)

Prochaine édition

clôture de rédaction 30 mars 2017

parution env. fin avril 2017

Paraît six fois par an

Edition: 6'300 abonnements



Seit Jahrzehnten setzen wir auf Schweizer Holz.

Werden auch Sie zum trachsel-Sprayer!
Verlangen Sie jetzt die Gratis-Spraydose und markieren Sie für uns die schönsten Bäume!



tr **sägerie trachsel ag**

HOLZ VEREDELUNG

sägerie trachsel ag · 3099 rüti bei riggisberg · telefon 031 808 06 06 · www.trachsel-holz.ch



Über «woodvetia» und «alternative Fakten»

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Sehr geschätzte Leserin,
sehr geschätzter Leser

In den vergangenen Jahren lancierten verschiedene Akteure der Branche unterschiedlichste Label und Projekte, um Schweizer Holz bekannt zu machen. Die Aktivitäten hatten je nach Absender unterschiedliche Zielgruppen. Die Berner Waldbesitzer unterstützten diese Bestrebungen, die zu einer koordinierten Bekanntmachung von Schweizerholz beitrugen. Rückmeldungen der Holzverarbeitenden Branchen zeigen, dass die Aktivitäten offenbar langsam Wirkung zeigen. Kunden fragen immer häufiger nach «Schweizer Holz». Analysieren wir aber die Aussenhandelsbilanz der Holzschnittwaren, so ist rasch ersichtlich, dass das «Schweizer Holz» unterproportional am «Holzboom» beteiligt ist. Nach wie vor kommt viel, sehr viel, Holz aus dem Ausland in die Schweiz. Dabei ist immer zu berücksichtigen, dass eine Schweizer Firma oder Privatperson das Holz im Ausland bestellt – nicht zuletzt auch unsere grossen einheimischen Detailhändler, die mit einer subtilen Labelwahl die einheimischen Lieferanten m.E. fragwürdig unter Druck setzen und damit ihre Margen maximieren. Das angewandte Konzept ist simpel: Mit der Berufung auf internationale Nachhaltigkeitslabel wird dem Endkonsumenten vorgegaukelt, Holz mit demselben Nachhaltigkeitslabel sei auch nach denselben Anforderungen produziert worden. Dass dies keineswegs stimmt, zeigen Berichterstattungen von «Greenpeace» und eine sorgfältige Analyse der länderspezifischen Standards der Nachhaltigkeitslabels. Ebenso unberücksichtigt bleiben die internationalen Korruptions-

vergleiche der jeweiligen Länder. Dass dabei eine systematische Diskriminierung der schweizerischen Produzenten stattfindet, scheint nicht zu interessieren – immerhin ermöglicht dieses System, den Schweizerproduzenten preislich unter Druck setzen. Dies mit dem Vorwand, dass ansonsten das ausländische Produkt mit «demselben» Nachhaltigkeitslabel gewählt werde. Dank dem «gleichen» Label glaubt der Endkonsument, ein «gleichwertiges» Produkt zu kaufen. Für mich gehört diese Strategie zur Kategorie der «Arbeit mit alternativen Fakten». Der bewusste Entscheid des Endkonsumenten für «Schweizer Holz» ist das, was für den Schweizer Wald und alle damit zusammenhängenden Arbeitsplätzen zählt. Mit der Dachkampagne «woodvetia» hat das Bundesamt für Umwelt die Bestrebungen der Branche gebündelt. Sämtliche Organisationen, die sich für Schweizer Holz engagieren, wurden unter einem Kampagnendach zusammengefasst – eine Meisterleistung. Ziel der Kampagne ist es, den bewussten Entscheid des Endkonsumenten für Schweizer Holz zu gewinnen. Zu häufig ist sich der Konsument nicht bewusst, dass die Wahl von «Schweizer Holz» wichtig ist: wichtig für die Waldleistungen, wichtig für die inländische Wertschöpfung und letztlich für die öffentlichen Investitionen in die Walderhaltung. Wenn wir diese Aktivitäten unterstützen wollen, sind wir als Waldbesitzer gefordert, die sich bietenden Chancen zu ergreifen und uns zu engagieren. Informationen finden sich auf www.woodvetia.ch.

Die meisten Medien reagieren wohlwollend auf die Kampagne. Sie ist sinnvoll, denn die Wald- und Holzbranche verlegt nicht ihre Produktionsstandorte und Geschäftssitze, wenn Steuern und Gebühren oder die Währungskurse sich verändern. Sie schafft standortstreu Arbeitsplätze und Wertschöpfung, die ohne (bzw. mit wenig) Wirtschaftsförderungsgeldern regional wirken. Wenn ein Journalist der Neuen Zürcher Zeitung bürgerliche Exponenten der Wald- und Holzbranche dazu drängen will, sie müssten gegen eine bundesfinanzierte Kampagne stimmen, dann ist dies meines Erachtens vor allem eine Selbstoffenbarung seiner eigenen Werthaltung und der Nachweis eklatanter Unkenntnis, was im gesamten Umweltpolitikbereich der Schweiz abgeht.

Dass der Umgang mit Wohlfahrtsleistungen («non-wood») aktuell ist, haben wir mit einem Lösungsvorschlag im letzten Berner Wald bereits dargelegt. In diesem Berner Wald stellen wir Ihnen die Überlegungen und ein Konzept im Umgang mit pädagogischen Institutionen in der deutschsprachigen Rubrik «Goodpractice» vor. Zudem finden Sie in der Rubrik «Wald & Wild» eine Auswertung der tatsächlichen Fakten zur Berner Wald-Wild-Jagd Thematik. Ich bin überzeugt, dass der Kanton Bern über gut ausgebildete Fachpersonen verfügt, die sowohl im Bereich Wald wie auch Wild in der Lage sind, verlässliche Grundlagen zu erheben und die richtigen Schlüsse zu ziehen. Ich wünsche Ihnen beim Lesen des Berner Waldes viel Vergnügen.



Meierforst AG
Rotholzstrasse 22
3267 Seedorf

- Moderne Holzernte in jedem Gelände
- Holzkauf ab Stock oder Polter
- Aufforstung
- Bestandes- und Heckenpflege
- Sicherheitsholzerei in Parkanlagen + Gärten
- Naturstrassenbau und Unterhalt

Telefon 032 384 47 40 / Natel 079 208 11 63

www.meierforst.ch

Konzept Wohlfahrtsleistungen Umgang mit pädagogischen Institutionen (PI)

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Was vor wenigen Jahren als lobenswertes Engagement von einzelnen Lehrpersonen begann ist heute integraler Teil vieler pädagogischer Institutionen: Unterrichtsangebote im Wald. Die Vielfalt ist dabei gross. Von der Krabbelgruppe bis zur Basisstufe finden Angebote im Wald statt. Für Waldbesitzer bringt dieser pädagogische Trend besondere Herausforderungen. Regelmässig im Wald organisierte pädagogische Angebote gehen über das gesetzliche Betretungsrecht nach ZGB 699 hinaus und bringen Waldbesitzer in eine besondere Haftung. Im vorliegenden Beitrag wird vorgestellt, wie Waldbesitzer solche Angebote ermöglichen können, ohne selber unkalkulierbare Risiken einzugehen.

Ausgangslage

Angebote, die auf einen bestimmten Standort oder Route im Wald angewiesen sind und nicht speziell als Wanderweg oder Sport-Trail ausgewiesen sind, gehen über das gesetzliche Betretungsrecht hinaus und stellen eine übermässige Nutzung des Waldes dar. Sie setzen somit die Zustimmung des Waldbesitzers voraus. Dies leuchtet ein, wenn man in Betracht zieht, dass es dem Waldbesitzer freisteht, auf seinem Grundeigentum Bewirtschaftungseingriffe durchzuführen.

Obwohl zahlreiche pädagogische Institutionen (PI) als Profitorganisationen ihr Angebot im Wald durchführen, ist die Akzeptanz der Waldbesitzer hoch. Die meisten unterstellen diese Form der Waldnutzung dem «gesteigerten Gemeingebrauch» (siehe Konzept in Berner Wald 6/2015) und verzichten auf eine Gewinnabschöpfung. Die Überwälzung der «nicht-forstlichen» Kosten, die dem Waldbesitzer aus der Durchführung des Angebotes entstehen, ist durchaus vertretbar.

Nach geltender Rechtsprechung ist der Werkeigentümer dafür verantwortlich,

dass niemand aus der Benützung seines Werkes zu Schaden kommt. Die aktuelle Rechtsprechung des Bundesgerichts unterstellt auch den angrenzenden Waldbestand an solche Werke, die «zu einer längeren Verweildauer» einladen der Haftung. Es ist somit sicher zu stellen, dass solche Plätze und Anlagen gefahrlos genutzt werden können. Ist der Eigentümer der Werke nicht bekannt und toleriert der Waldbesitzer solche Nutzungen längere Zeit, haftet er selber

Handhabung

Für Waldbesitzer, die pädagogische Angebote in ihren Wäldern ermöglichen wollen, ergeben sich somit folgende Herausforderungen:

- Identifikation des Anbieters des pädagogischen Angebots (Ansprechperson).
 - klare Regelungen, welche Nutzungen zulässig sind und welche nicht
 - klare Regelung bezüglich Haftung
 - klare Vereinbarung bezüglich Kosten
- Mit einer Vereinbarung und klaren Bedingungen, die zu erfüllen sind, können die Vertragspartner (Werkeigentümer), die Zuständigkeiten wie auch der Umfang der Werke geregelt werden. Bezüglich Haftung kann zwar ein Haftungsausschluss vertraglich vereinbart werden. Im Schadenfall ist die Frage der Haftung zumindest moralisch zweitrangig. Es empfiehlt sich, präventive Massnahmen zu vereinbaren. Waldbesitzer, die das Konzept bereits heute umsetzen, verlangen beispielsweise, dass der Anbieter eines päd. Angebotes mind. einmal jährlich eine Sicherheitsüberprüfung durch eine Fachperson ausführen lässt. Das Ergebnis der Überprüfung wird schriftlich festgehalten. Ebenso die Ausführung der notwendigen Massnahmen. Es bleibt jedem Waldbesitzer selber überlassen, ob er die damit verbundenen Kosten auf die Nutzniesser überwälzt oder diese selber trägt.



Angebote, die zu einer längeren Verweildauer einladen lösen eine erhöhte Haftung des Waldbesitzers aus.

Insbesondere in stadtnahen Gebieten, in denen nicht mehr alle Nutzer identifizierbar sind, empfiehlt es sich, bewilligte Einrichtungen mit einer entsprechenden Bewilligungsplakette zu markieren. Damit ist auch für aussenstehende Personen erkennbar, dass es sich um legale Einrichtungen handelt.

Eine behördliche Bewilligung ist in aller Regel nicht notwendig. Überschreitet eine Einrichtung jedoch eine gewisse Grösse, so ist ein Baubewilligungsverfahren nötig. Der Waldeigentümer kann sein Einverständnis auch hier an Bedingungen knüpfen.

Der BWB empfiehlt in allen Vereinbarungen zudem folgende Punkte zu regeln:

- Vorgehen bei forstlichen Eingriffen im Perimeter (Informationspraxis usw.)
- Kündigungsmöglichkeiten
- Minimalanforderungen bei forstlichen Eingriffen durch Dritte

Bereits heute setzen verschiedene Forstbetriebe klare Konzepte um. Grundlagen können entweder direkt oder via Websites bezogen werden. Die Einführung der Konzepte erfordert eine aktive Kommunikation, da sich zahlreiche Waldnutzer nicht bewusst sind, dass sie den Wald über das gesetzliche Betretungsrecht hinaus nutzen.

Berner Holzförderungsfonds Abrechnungsverzicht kann Konsequenzen haben

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Der Berner Holzförderungsfonds BHFF ist seit der Gründung der Berner Waldbesitzer BWB im Jahr 2005 der Selbsthilfefonds der Berner Waldwirtschaft. Waldbesitzer sind aufgefordert, jährlich Fr. 0.60 je Festmeter wirtschaftlich genutztes Holz abzurechnen.

Der Forstdienst ist per Waldgesetz verpflichtet, bei Ausrichtung von Beiträgen (Jungwaldpflege, Schutzwald usw.) zu überprüfen, ob ein Waldbesitzer die Selbsthilfebeiträge abgerechnet hat. Eine Überprüfung in der Waldabteilung Mittelland hat gezeigt, dass zahlreiche Waldbesitzer dieser Verpflichtung nicht nachgekommen sind. Rechnen Sie diese Beiträge nicht ab, verfällt ihr Anspruch auf öffentliche Beiträge.

Systemwechsel erkannt?

Vor einigen Jahren wurde die Eigenverantwortung der Waldbesitzer gestärkt. Die Meldung der genutzten Mengen und damit des BHFF-Beitrages liegen in der Verantwortung jedes einzelnen Waldbesitzers. Waldbesitzer, die eine Holzschlagbewilligung erhalten, werden zur Zahlung eingeladen. Waldbesitzer, welche ihre Nutzung mit Hauungsvorschlag oder genereller Holzschlagbewilligung auf Grundlage eines Betriebsplanes realisieren, stehen in Eigenverantwortung. Die genutzten Mengen können via <https://www.bwb-pfb.ch/deutsch/bhff/dauermeldung/> melden und erhalten im Anschluss eine Zahlungseinladung.

Der BHFF mahnt nicht!

Der Berner Holzförderungsfonds mahnt nicht. Er versendet eine Zahlungseinladung. Wer auf eine Meldung und Einzahlung verzichtet, verzichtet auf öffentliche Leistungen sowie auf Leistungen des BHFF. Waldbesitzer, die in den letzten Jahren die Beitragszahlung versäumt haben, können dies unter obigem Link nachholen. Bitte melden Sie für jedes Jahr einzeln.

Der BHFF engagiert sich intensiv für die Verwendung von Schweizer Holz und die forstliche Grund- und Weiterbildung. Er leistet damit Beiträge an Aktivitäten, die der einzelne Waldbesitzer selber nicht erbringen kann und im Interesse aller Waldbesitzer liegen.

Interessiert an Wirkung?

Mit einem Inserat im
Berner Wald erreichen
Sie am meisten
Berner Waldbesitzer.

Auflage von über 6'300 Ex.
Abonnemente von Graubünden bis Genf

Demonstrationsmesse



parallel  WILD FISCH

IHR EXKLUSIVER VORTEILSRABATT
als Leser des Berner Wald

Sie erhalten **4,00 EUR** Rabatt gegen Vorlage dieses Coupons für ein Ticket an der Tageskasse*

* Diese Ermäßigung gilt nur für den vollen Erwachsenen-Tageskassenpreis. Ermäßigungen sind nicht kombinierbar.

Messe Offenburg-Ortenau

7. - 9. April
MESSE OFFENBURG
www.forst-live.de

Monitoring Wald-Wild Kanton Bern

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Im Kanton Bern kümmern sich unterschiedliche Verwaltungseinheiten um Wald bzw. um Wild. Immerhin sind sie in derselben Direktion (Volkswirtschaftsdirektion), aber in unterschiedlichen Ämtern, untergebracht. Jede dieser Verwaltungseinheiten erhebt mit ausgebildeten Fachpersonen Fakten zu ihrem Zuständigkeitsbereich. Normalerweise werden diese Fakten nicht gleichzeitig sondern getrennt publiziert. Der BWB erhebt diese Fakten seit vielen Jahren und führt die erhobenen Daten des Amtes für Wald (Wildschadengutachten) und des Jagdinspektors (Jagdstatistik) zusammen. Nur eine Gesamtsicht ermöglicht so eine angemessene Beurteilung der Wald-Wild Situation.

Die Kommission für Jagd- und Wildtierschutz (umgangssprachlich Jagdkommission) gilt gemäss Jagdgesetz als beratendes Organ des Volkswirtschaftsdirektors. Sie besteht im wesentlichen aus Interessenvertretern verschiedener Richtungen (5 Jäger, 2 Naturschutz, 1 Tierschutz, 2 Wald, 1 Landwirtschaft). Dabei sind keine qualifizierenden Anforderungen für den Einsitz in die Jagdkommission erforderlich. Dies führt dazu, dass neben ausgebildeten Fachpersonen auch Laien bzw. ungeschulte oder «Freizeitkurs geschulte» Personen Einsitz nehmen können. Die daraus resultierende Diskussion und «Beratung» ist unbestreitbar eher politischer und nicht fachlicher Natur.

Die Erhebung des Waldzustandes stützt sich auf klare Rechtsgrundlagen im Waldgesetz und im Jagdgesetz (eidg. und kantonal). Das Waldgesetz verlangt die Walderhaltung, damit nachhaltig alle Waldfunktionen des Waldes (Schutz, Nutzung, Wohlfahrt) sichergestellt werden können. Das Jagdgesetz verlangt gesunde und nachhaltige Tierbestände in wald- und landwirtschaftsverträglichem Mass. Für die Jagdplanung wird der Kanton Bern in 18 Wildräume aufgeteilt. Für diese Wildräume werden auch die Auswertungen der Wildschadengutachten vor-

genommen. Das Bundesamt für Umwelt (BAFU), als zuständige Oberbehörde, hat in einer «Vollzugshilfe» und «Grundlagen für die Praxis» festgelegt, was verträglich und was unverträglich ist. Der Kanton Bern hält sich in der Erhebung der Wildschäden nicht buchstabengetreu an diese Vorgaben.

Die Vollzugshilfe Wald-Wild des BAFU legt für Wildräume, in denen die «Verjüngungssollwerte» nicht erreicht werden können und ein «Verjüngungsproblem» besteht, eine sogenannte «Konzeptschwelle» fest. Wird diese überschritten, so ist ein Wald-Wildkonzept zur erstellen. Dabei wird die Schwelle abhängig vom Schutzwaldanteil eines Wildraums unterschiedlich festgelegt. In Wildräumen mit mehr als 20% Schutzwald an der gesamten Waldfläche, liegt die Konzeptschwelle bei max. 10% Waldfläche mit Verjüngungsproblemen. In Wildräumen mit weniger als 20% Schutzwaldanteil liegt die

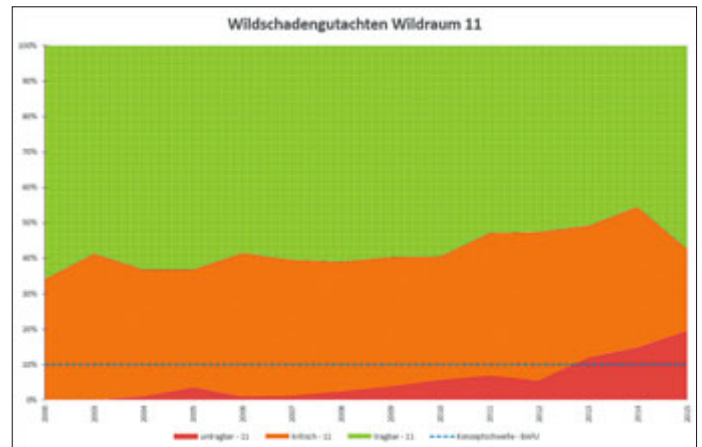
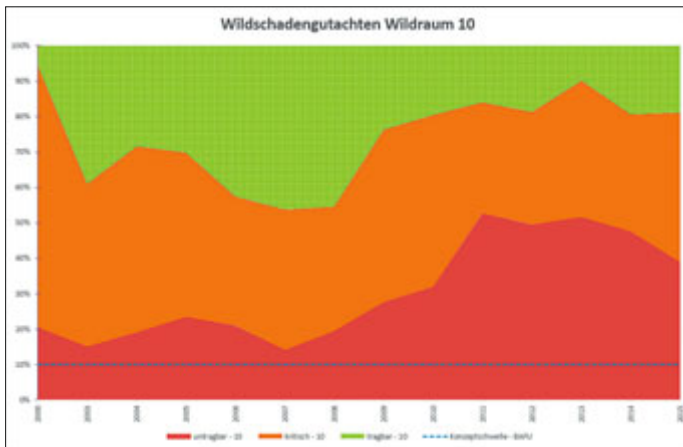
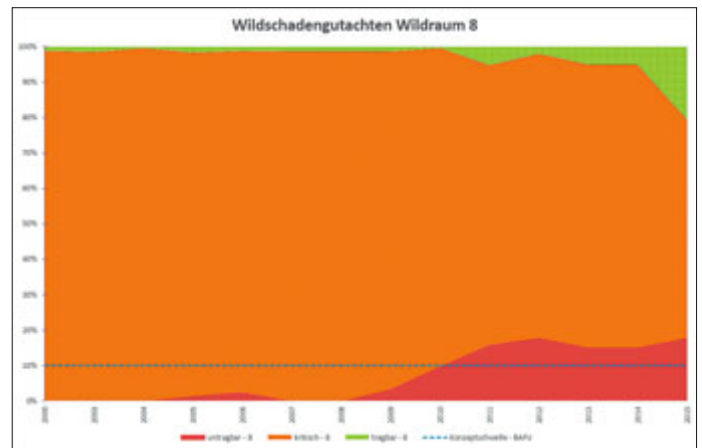
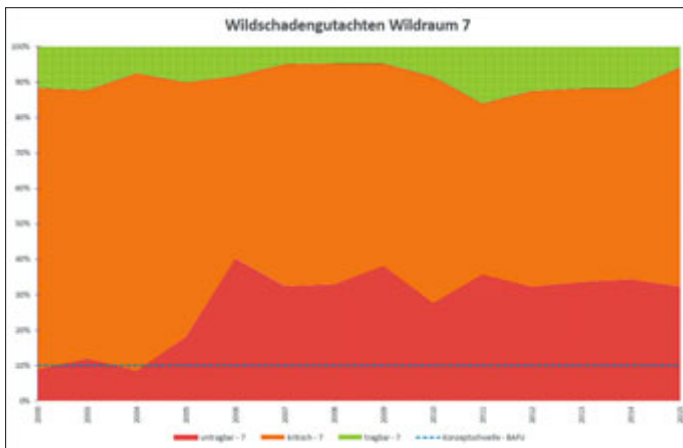
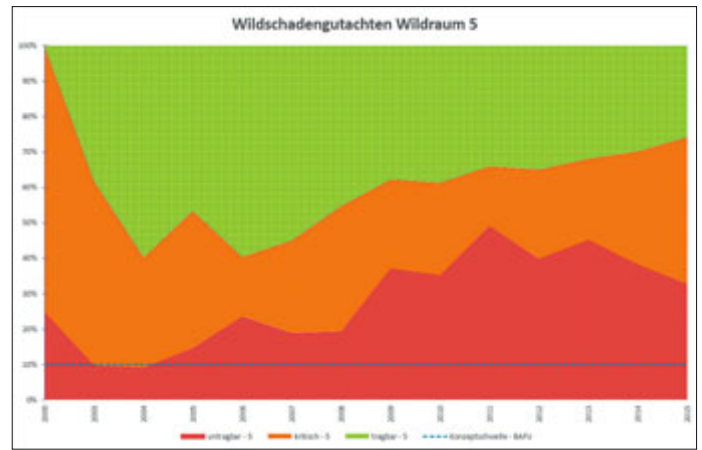
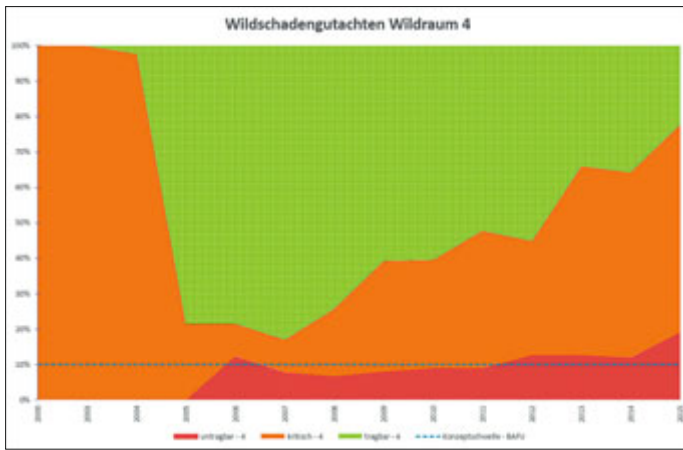
Konzeptschwelle bei 25% der Fläche mit Verjüngungsproblemen. In seinen Wildschadengutachten führt der Kanton Bern eine dreiteilige Erhebung durch. Er unterscheidet Waldflächen mit:

- tragbaren Wildschäden (grün)
- kritischen Wildschäden (orange)
- untragbare Wildschäden (rot)

Für die Ermittlung der Konzeptschwelle nach der Vollzugshilfe «Wald-Wild» des BAFU sind nach Auslegung des BWB die orangen und roten Flächen zusammenzuzählen. Der BWB erfasst die Entwicklung seit 15 Jahren (Grafiken rechts). In 11 von 18 Wildräumen überschreiten die kritischen und untragbaren Wildschäden die Konzeptschwelle gemäss BAFU. In sechs Wildräumen überschreiten alleine die «untragbaren» Wildschadenflächen die Konzeptschwelle gemäss den Bundesvorgaben. Bis heute hat der Kanton Bern auf die Erstellung von Wald-Wild-Konzepten verzichtet. Umso wichtiger ist deshalb die Analyse der



Wildschadenkarte des Amtes für Wald (2014).



Jagdergebnisse, da diese Aufschluss darüber geben, ob der Kanton Bern jagdlich seine Verantwortung wahrnimmt. (Fortsetzung Seite 8)

Wildtiere, Jagd, Gesellschaft

Gemäss kantonalem Jagdgesetz werden die Schalenwildarten Rothsch, Gämse und Reh mit konkreten Abschusszahlen jährlich geplant. Der Regierungsrat legt in den «Festlegungen zur Jagd» die jährliche Freigabe für die Jagd fest. Bis heute gibt es für die Berner Jäger keine Verpflichtung, diese Abschussfreigabe zu

erfüllen. Das Ergebnis der Jagd ist somit ein Zufallsergebnis der Bereitschaft und Möglichkeiten von Berner Jägern, die Jagd auch auszuüben. Für ein zielorientiertes Wildtiermanagement und die Erfüllung der gesetzlichen (öffentlichen) Aufgaben ist dieses System aus nur beschränkt geeignet.

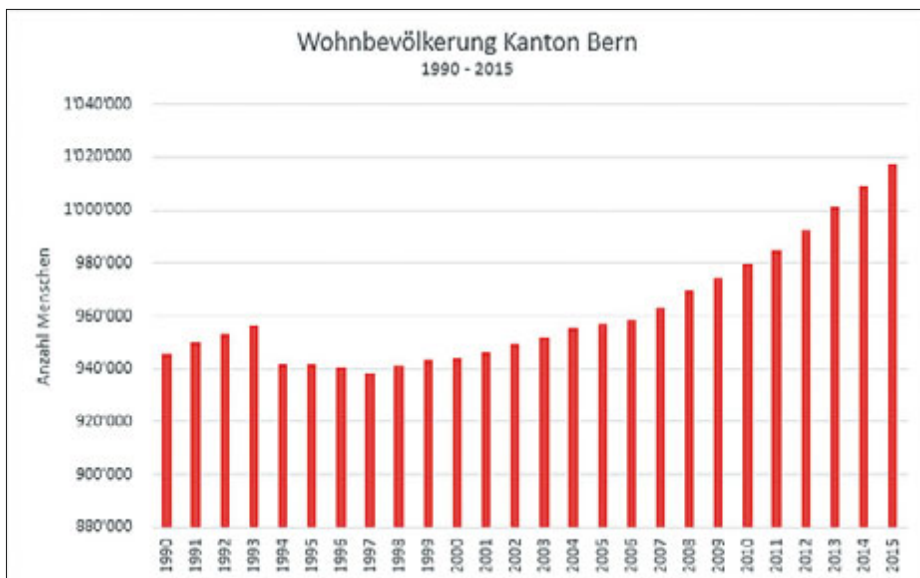
Gesellschaft

Die Bevölkerung hat mit ihrem Freizeitverhalten einen direkten Einfluss auf die «Lebensraumkapazität» der Wildtiere. Die Aktivitäten finden normalerweise

flächendeckend statt. Die forstliche Bewirtschaftung betrifft gemäss dem BWB verfügbaren Erfahrungswerten maximal 10% der Waldfläche pro Jahr und kann vernachlässigt werden. Die Zunahme der Wohnbevölkerung seit 1990 bei Abwesenheit von Wald-Wild-Konzepten lässt den Schluss zu, dass die Lebensraumkapazität für Wildtiere deutlich abgenommen hat.

Rehe

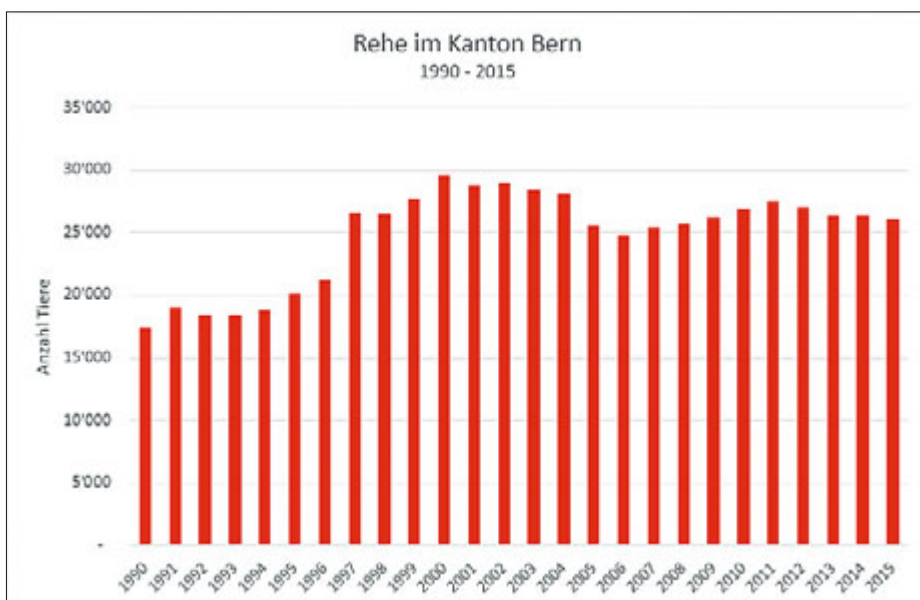
Im Vergleich zu 1990 liegt der Rehbestand um rund 5000–10000 Tiere



höher. Seit dem Orkan Lothar (1999) hält sich der Rehbestand auf +/- 26 000 Rehen im Kanton Bern. Lokal nach Wildräumen ist die daraus resultierende Problemsituation unterschiedlich. Detaillierte Darstellungen nach Wildräumen sind auf www.wald-wild.ch einsehbar. Seit 2007 wurde der freigegebene Abschuss durch die Berner Jagd nicht ausgeschöpft. Der freigegebene Abschuss wurde jedes Jahr um mehrere hundert Tiere unterschritten (rote Balken, Diff.)

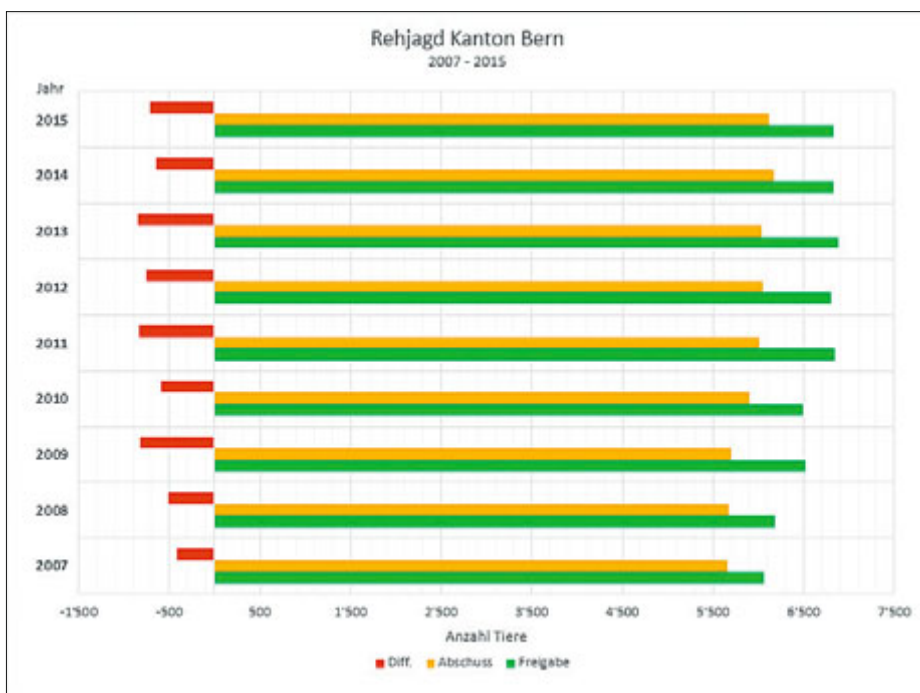
Gämse

Der Gämsebestand pendelt seit dem Orkan Lothar zwischen 12 000 und 14 000 Tieren. Entgegen anderslautenden Verlautbarungen kann aus diesen offiziellen Zahlen kein genereller Rückgang des Gämsebestandes gelesen werden. Von 2014 zu 2015 wurde sogar ein leichter Anstieg auf kantonaler Ebene festgestellt. Verschiedene Interessenskreise führen an, dass die Gämse nicht mehr in so grossen Rudeln und nicht mehr an denselben Standorten anzutreffen seien wie früher. Dies dürfte u.a. auf mehrere Gründe, wie das Vorhandensein von Grossraubwild (Luchs, Wolf), Störungen und Lebensraumkonkurrenz mit anderen Wildtierarten, wie z.B. dem Rothirsch, zurückzuführen sein. Auch bei der Gämsejagd wurde der freigegebene Abschuss mit Ausnahme vom Jahr 2007 nicht ausgeschöpft.



Rothirsch

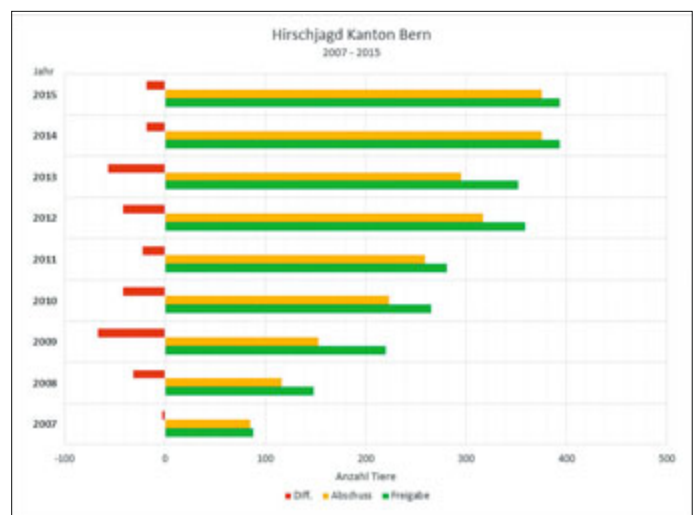
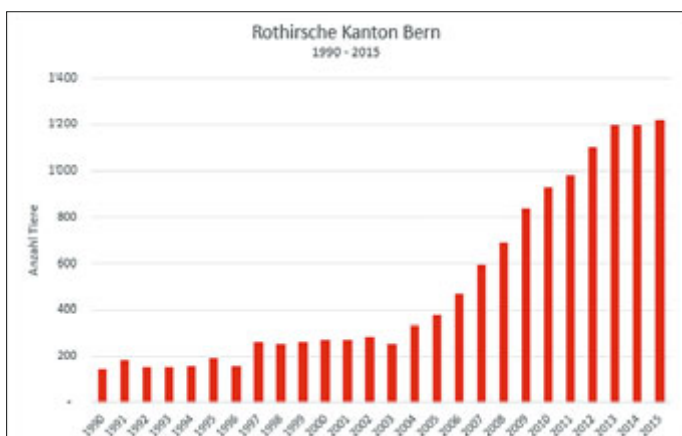
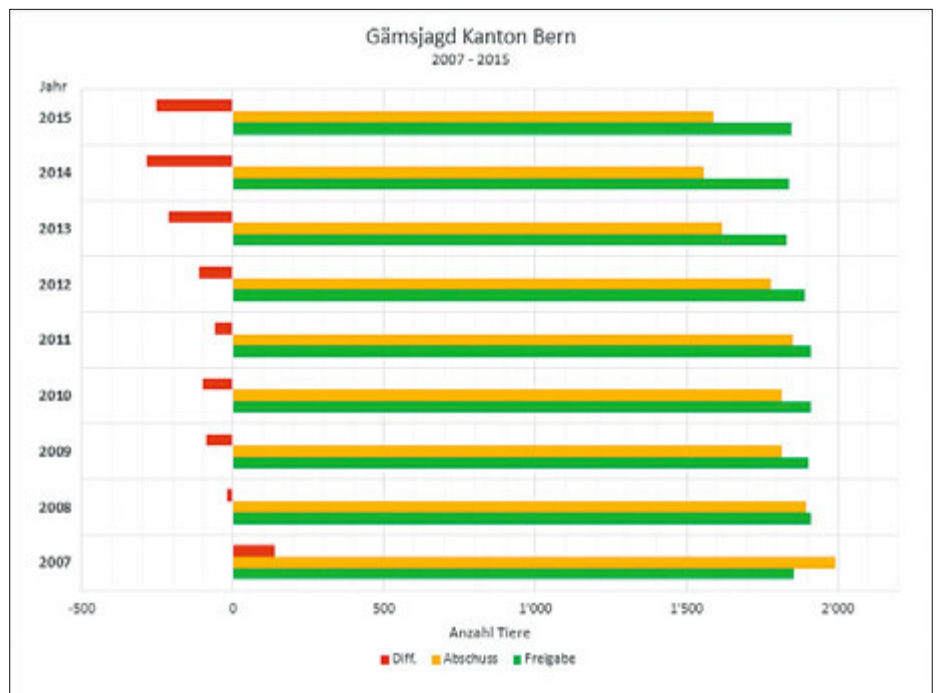
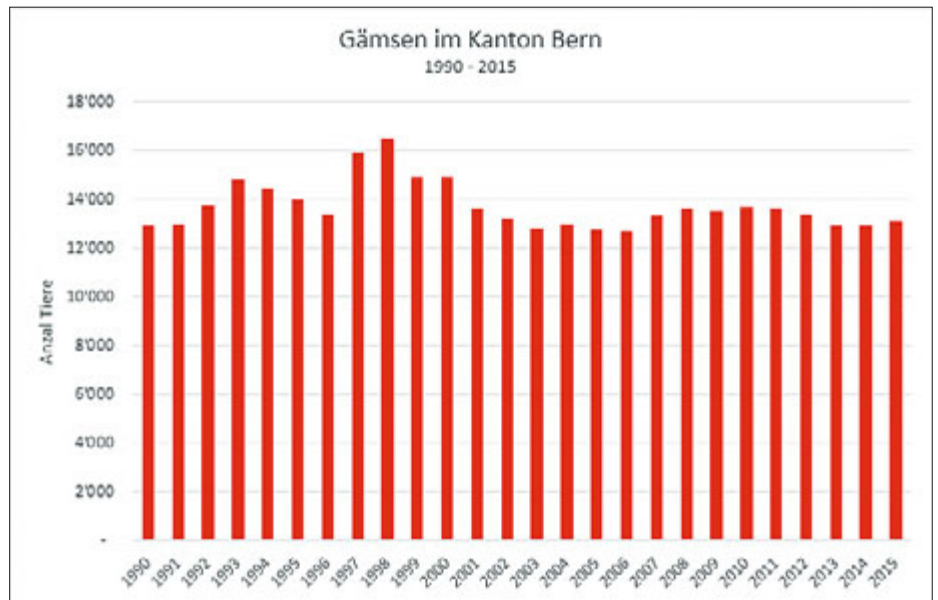
Der Kanton Bern verfolgt seit der Verabschiedung des Rothirschkonzeptes eine flächendeckende Ausbreitung des Rothirsches im gesamten Kantonsgebiet. Die Bestandesentwicklung des Rothirsches zeigt, dass das Konzept offensichtlich Wirkung zeigt. Nach wie vor ist die Jagd nicht in allen Wildräumen offen, in denen der Rothirsch heute ganzjährig angesiedelt ist. Es wird sich zeigen, ob der steil ansteigende Bestand stabilisiert werden kann. Ist dies nicht der Fall, so sind höhere Wildschäden absehbar. Auch bei der Rothirschjagd wird der freigegebene Abschuss durch die Jagd nicht ausgeschöpft.



Schlussfolgerungen

Die Wildschadensituation hat sich in den vergangenen Jahren kaum entschärft. Der Kanton Bern wäre gemäss den Bundesvorgaben in der Pflicht, Wald-Wild-Konzepte zu erstellen. Mit der Berner Jagd erreicht der Kanton Bern heute den freigegebenen Abschuss nicht. Aus Sicht des BWB steht der Kanton Bern vor der anspruchsvollen Aufgabe kritisch zu hinterfragen, ob die eingesetzten Beratungssysteme und die heutige Berner Jagd den öffentlichen Auftrag zu erfüllen vermögen. Zudem verzichtet er durch die Unterschreitung des freigegebenen Abschusses auf jährliche Einnahmen.

Die verwendeten Zahlen stammen ausschliesslich aus Statistiken, die der Kanton Bern selber erstellt. Details und Quellen können auf der Website www.wald-wild.ch nachgeschlagen werden.



Kampagne #WOODVETIA will die Bevölkerung für Schweizer Holz begeistern

www.woodvetia.ch

Der Schweizer Wald ist als Schutz vor Naturgefahren, als Naherholungsgebiet und als Lieferant des nachhaltigen Rohstoffs Holz wichtig. Doch viel zu oft bleibt Schweizer Rohstoff im Wald stehen. Besonders wegen des starken Frankens wird immer mehr Holz für die Verarbeitung importiert. Dabei könnte hierzulande viel mehr Holz geerntet werden, ohne dem Wald zu schaden.

Die Wald- und Holzbranche und das Bundesamt für Umwelt BAFU haben deshalb am 12. Januar 2017 in Bern die Kampagne #WOODVETIA lanciert. Sie will die Bevölkerung dafür gewinnen, bei Neubauten, bei Umbauprojekten oder beim Kauf von Möbeln auf Schweizer Holz zu setzen.

Die Waldbewirtschaftung wirkt sich positiv auf die Waldleistungen aus: Ein gepflegter und gesunder Wald kann die an ihn gestellten Anforderungen etwa als Erholungsraum, zum Schutz vor Naturgefahren, zur Sicherung hoher Trinkwasserqualität, bei der Bindung von Kohlendioxid oder zur Erhaltung von Arbeitsplätzen der Wald- und Holzbranche erfüllen. In Schweizer Wäldern werden jährlich rund 5 Mio. m³ Holz geerntet. Ohne dass die Wälder übernutzt würden, könnte zusätzlich rund ein Drittel mehr genutzt werden.

Begegnungen der hölzernen Art

Im Mittelpunkt der von der Wald- und Holzbranche und dem Bundesamt für Umwelt BAFU lancierten Sensibilisierungskampagne #WOODVETIA stehen lebensgrosse Figuren von Schweizer Persönlichkeiten. Diese werden jeweils aus einer Holzart hergestellt, die aus der Herkunftsregion der dargestellten Person stammt. Der Zürcher Künstler Inigo Gheyselinck schafft die Statuen unter Einbezug verschiedener Partner aus der Wald- und Holzbranche. Am künstlerischen Prozess sind unter anderem Förster, Säger und Drechsler beteiligt. Die Auswahl der Figuren wurde von einer Jury, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der Wald- und Holzbranche sowie des BAFU, getroffen.

Den Anfang des #WOODVETIA-Figuren-Reigens macht als erste Schweizer Persönlichkeit Marie Tussaud, die Gründerin des weltberühmten Wachsfiguren-Kabinetts. Die Figur wurde aus einer Berner Winterlinde geschnitzt. Nach ihren Angaben wurde Tussaud in Bern geboren, auch wenn als offizieller Geburtsort Strassburg gilt.

Während des ganzen Jahres werden immer wieder neue Holzfiguren im öffentlichen Raum in der ganzen Schweiz aufgestellt, so dass die Bevölkerung ihnen an überraschenden Orten begegnet. Dabei sind die Figuren stets frei zugänglich. Denn nur wenn die Menschen die Statuen berühren und riechen, können sie den nachhaltigen Roh- und Werkstoff Holz sinnlich erfahren und sich dafür begeistern. Ende 2017 werden alle Figuren – wie viele es sein werden, soll nicht verraten werden – in Bern gemeinsam präsentiert. Bis dahin gibt die Webseite www.woodvetia.ch Auskunft über die Standorte der Statuen. Ebenda sind auch weitere Informationen rund ums Schweizer Holz zusammengestellt.

Nachfrage nach Schweizer Holz erhöhen

Mit der Kampagne #WOODVETIA sollen Konsumentinnen und Konsumenten ermuntert werden, auf Schweizer Holz zu setzen. Das «Herkunftszeichen Schweizer Holz» zeichnet dieses Material auf einen Blick aus. So sollen sie bei Neubauten, bei Um- oder Ausbauprojekten, bei Innenausbauten oder beim Kauf von Möbeln für Schweizer Holz sensibilisiert werden. Nur so kann die Wertschöpfungskette, welche die Verarbeitungstufen von Holz verbindet – vom Wald bis zu den Endkundinnen und -kunden – intakt bleiben. Konkret: Wenn die Nachfrage seitens der Bevölkerung für Schweizer Holz hoch ist, können z.B. Sägereien in der Schweiz viel Schweizer Holz an Abnehmer wie Holzbauer oder Schreiner zur Weiterverarbeitung verkaufen. Davon profitieren letztlich die Waldeigentümerinnen und -eigentümer. Der Holzerlös leistet einen wichtigen Beitrag an eine funktionierende Waldpflege, denn die Waldbewirtschaftung wirkt sich positiv auf die Waldleistungen aus.



Emme-Forstbaumschulen AG Pépinières forestières SA

- **Forstpflanzen**

aus anerkannten Herkunftsflecken von Jura, Mittelland, Voralpen und Alpen

auf Verlangen
Lohnanzucht

- **Weihnachtsbaum-Setzlinge**

- **Einheimische Wildgehölze**

aus einheimischen Erntebeständen

auf Wunsch
Kühlhauslagerung

auf Bestellung
Forstpflanzen im Weichwandcontainer

- **Pflanzen im Quick-Pot**

Forstpflanzen, Weihnachtsbaum-Setzlinge und Wildgehölze

Vertrieb von
Akazienpfählen, Wildverbiss und Fegeschutz-Material

- **Heckenpflanzen**

Schachen 9 · 3428 Wiler b. Utzenstorf
Telefon 032 666 42 80 · Fax 032 666 42 84
info@emme-forstbaumschulen.ch · www.emme-forstbaumschulen.ch

Energiestrategie 2050 ist positiv

Fachgruppe Industrieholz, Hr Streiff

Die Fachgruppe Industrieholz tagte am 1. Februar in Gossau unter Leitung von Dr. Andreas Hurst. Im Mittelpunkt stand die Energiestrategie 2050 und deren Auswirkung auf die Wald- und Holzwirtschaft. Diese sind überwiegend positiv, weil nicht nur die Nachfrage nach Energieholz und Pellets steigt, sondern auch jene nach Dämmstoffen, Spanplatten und Schnittholz (Gebäudeprogramm). Ferner werden die abgabeseitigen Auswirkungen auf die stromintensiven Papier- und Holzwerkstoff-Hersteller abgedeckt.

Das Ziel der stofflichen vor der energetischen Nutzung wird im Kreis der Fachgruppe weiter hoch gehalten. Nur ist auch klar, dass die hohen Transportkosten einer theoretisch optimalen Verwertung im Wege stehen. Immerhin werden die industrieholzverarbeitenden Werke ausreichend versorgt; es gibt genug Rohstoff für alle Verwerter.

Holz- und Energie-Cluster auf 4.0-Niveau Holzenergie ist eine zuverlässige Energie, die nicht zufällig anfällt wie die Sonnen- und Windenergie. Die Lehmann Holzwerk AG nutzt die Holzenergie beispielhaft, wie der Betriebsrundgang zeigte: Die ORC-Anlage liefert mit 7 Mio kWh genügend Strom für Säge-, Hobel und Sortierwerk plus Holzbau. Bei der Wärme ist die Lehmann AG laut Urban Jung ebenfalls Selbstversorger und sie produziert noch dazu rund 18000 to Pellets, ca. 1500 to Kleintierstreu und ca. 800 to Rindenbriketts

Katharina Lehmann zeigte Beispiele aus der modernen Architektur, die nur mit modernsten Planungs- und Produktions-Prozessen realisiert werden können. Doppelt gebogene Träger, keiner gleich wie der andere, werden aktuell für die im Bau befindliche gewölbte Platzüberdachung im Swatch-Projekt in Biel vorbereitet. Keine Pläne, keine Bleistiftstriche auf den Trägern, alles digital – das ist angewendete Industrie 4.0 auf Stufe Planung, Bauteilherstellung und Montage. Sehr eindruckliche Spit-

zenleistungen aus Gossau. Rohstoffseite weist auf Rückgang von FSC hin. Schon in der Holzmarktkommission zeichnete sich ab: Der geplante neue FSC-Waldstandard wird viele Waldbesitzer zum Ausstieg bewegen. Die zusätzlichen Standards im Wald und im Sozialbereich erfordern zusätzliche Nachweise und verursachen noch mehr Administrations- und Auditaufwand. Die Forstunternehmer und Sägewerke sind bereits mit dem neuen internationalen CoC-Standard konfrontiert, der ebenfalls für Mitteleuropäer unverständliche und unpassende Neuerungen enthält. Die nächste Rezertifizierung 2018 dürfte auch hier zu vielen Ausstiegen führen. Eine weitere Zuspitzung der Vorschriften ist inhaltlich nicht nachvollziehbar.

Perlen Papier und Swiss Krono andererseits haben einen hohen Exportanteil und liefern in Destinationen, die nach FSC verlangen. Auch der einheimische do it-Markt bevorzugt FSC, was einige Sägewerke und Pelletproduzenten spüren. Dennoch müssen sie sich jetzt alle mit dem Szenario eines drastischen Rückgangs an Schweizer FSC-

Holz befassen. An Stelle des FSC wäre ein international anerkanntes Zertifikat gefragt, ausgestellt von BAFU, kantonalen Forstdiensten oder Waldbesitzerorganisationen – analog der vor drei Jahren vorgeschlagenen Staatsgarantie (Motion Binder wegen EUTR). Eine Konferenz der Anbieter und Nachfrager von Schweizer FSC-Holz sollte anberaumt werden. Produktion läuft gut. Die Fachgruppe bestätigt den positiven Einfluss des kalten Januars auf die Branche. Nicht nur im Wald wurden Lager geräumt, auch in den Werken. Nicht nur die Pellets-Nachfrage ist gut, auch jene nach Holzwerkstoffen und Schnittholz – aber ohne Spielraum, um die Preise anzuheben. Der starke internationale Wettbewerb, die LSWA-Erhöhung und der wieder tiefere Euro-Kurs stehen da im Wege.

Der kalte Januar sorgte für beste Holzerntebedingungen, und die rasche Abfuhr bestätigte die gute Nachfrage. Die Werke sind bis in den Sommer gut aufnahmefähig und sie hoffen, dass die Holzernte durch die momentan aufgeweichten Böden nicht lange aufgehalten wird.

Flyer des Bundesamtes für Energie unter <http://bit.ly/2fWnEuK>





EINLADUNG ZUM HOLZTAG 2017

Potenziale in der Wertschöpfungskette Holz

Wo sind Lücken, die es zu schliessen gilt?



Herzlichen Dank unseren Sponsoren & Partnern

 Pirmin Jung Ingenieure

 IMMER AG

 GEWO
Gemeindeverband



 SPIEZ
GEMEINDE



Freitag, 17. März 2017
Beginn: 13.00 Uhr

Ende des Anlasses 18.00 Uhr

Schlossgut Münsingen
Schlossstrasse 8
3110 Münsingen
schlossgut-muensingen.ch

Anmeldung:
Mit beiliegendem Talon,
per Fax oder per E-Mail.

Fax 033 828 37 34
E-Mail info@beoholz.ch

Herzlichen Dank unseren Trägerverbänden

 holzbauschweiz

 bernischer sägereiverband
association de scieries bernoises

 Holzenergie
BERNER OBERLAND

 VSSM
Verband Schweizerischer
Schweizermeister
und Mithras-Kunden
Schweizer Berner Oberland



Programm

Erich von Siebenthal
Nationalrat und Präsident BEO HOLZ
Begrüssung und Einleitung

Hans Stauffer, Forstbetrieb Sigriswil
Referat: Fokus Wald

Thomas Lädach, Präsident Holzindustrie Schweiz
Referat: Fokus Sägerei

Heinz Beer, Beer Holzbau AG
Referat: Fokus Holzbau

Andreas Keel, Holzenergie Schweiz
Referat: Fokus Holzenergie

Potentiale Wertschöpfungskette Holz
Podiumsdiskussion mit Erich von Siebenthal und
den Referenten; Moderation Dr. Michel Geelhaar

Michael Gautschi, GEO Partner AG
Input: Initiative Holz Kanton Bern

Workshops
in Kleingruppen, mit Moderation

Pause

Plenum
Erkenntnisse aus den Workshops,
Reflexion der Veranstaltung
und Schlüsselbotschaften

Claire-Lise Suter, Aktionsplan Holz
Referat: Nationale #Woodvetia Kampagne

Weiteres Vorgehen, Ausblick
Stefan Zöllig, Michel Geelhaar

Erich von Siebenthal
Nationalrat und Präsident BEO HOLZ
Schlusswort

Apéro und Austausch

Verein Artus - EINE Gruppe für die Waldzertifizierung in der Schweiz

Verein Artus

Eine Gruppe für die Waldzertifizierung in der Schweiz – Grundstein gelegt.

Die Zertifizierungsgruppen der Westschweiz, Bern, Solothurn, Aargau und Innerschweiz, Luzern, Zürich und Graubünden (inkl. Glarus und Oberwallis) haben am 25. Januar 2017 den Grundstein für eine Zertifizierungsgruppe in der Schweiz gelegt.



Vorstand Artus v.l.n.r.: Hüsler Werner, Flückiger Stefan, Gansner Nina, von Däniken Patrick, Schmider Peter (stellvertretend für Keller Felix), Wuarchoz Didier, Kern Theo.

Die Gründung des Vereins Artus stellt den Abschluss von zweijährigen Vorbereitungsarbeiten dar. Damit sind die organisatorischen und strukturellen Voraussetzungen geschaffen, um mittelfristig allen zertifizierungswilligen Waldbesitzern in der Schweiz die Zertifizierung in einer gemeinsamen Gruppe zu ermöglichen. Der definitive Beitritt der Zertifizierungsgruppe Zürich/Schaffhausen wird in den nächsten Monaten beschlossen.

Der Verein Artus hat seinen Sitz bis auf weiteres im Forstzentrum, Halenstrasse 10, 3012 Bern. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

Präsident: Flückiger Stefan (BWB), Vizepräsident: Wuarchoz Didier (ARCF), Mitglieder: Gansner Nina (SELVA), Kern Theo (AWV), von Däniken Patrick (BWSO), Hüsler Werner (LU), Keller Felix (ZH/SH).

Die Überführung der Waldzertifizierung erfolgt sukzessive nach Bedarf der einzelnen Zertifizierungsgruppen. Für die zertifizierten Waldbesitzer in den einzelnen Kantonen bleiben die bisherigen kantonalen Ansprechpartner unverändert. Im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten wurden Zertifizierungsgrundlagen erarbeitet, die die langjährige Erfahrung aller Zertifizierungsgruppen sowie die aktuellsten Änderungen im Zertifizierungssystem einbeziehen.

Artus wird Waldbesitzer sowohl nach FSC wie auch nach PEFC zertifizieren.



SFB
Staatsforstbetrieb
Kanton Bern



EFD
Entreprise Forêts
domaniales du
canton de Berne



LIECO
AUFFORSTEN MIT ERFOLG



Planen Sie eine Wildhecke?

Ob zur Landschaftsgestaltung, als Bienenweide, Vogelschutz oder ganz einfach weil es schön ist

Wollen Sie Ihren Wald wieder aufforsten?

Bei uns finden Sie genau das richtige Sortiment

160 einheimische Baum- und Straucharten aus Erntebeständen unserer Region

20 verschiedene Wildrosenarten

LIECO Verkaufsstelle

Forstgarten Lobsigen
Schiffacker 1 • 3268 Lobsigen
Telefon 031 636 12 30 • fglobsigen@vol.be.ch
www.be.ch/forstbaumschulen



«wir forsten auf»



Verband Konolfingischer
Waldbesitzer VKW

Hirsbrunner Carreisen

Hirsbrunner AG, Wislenboden 1034, CH-3076 Worb Tel.: +41 31 839 44 13, Fax: +41 31 839 81 03, info@hirsbrunner.ch, www.hirsbrunner.ch

Einladung zur VKW Reise 2017



Donnerstag, 22. Juni - Samstag, 24. Juni 2017

Auf der kommenden VKW-Reise bleiben wir wiederum unserem Heimatland treu. Es geht ins Tessin! In der Sonnenstube der Schweiz sind wir für 3 Tage bestens aufgehoben und werden sicherlich eine gemütliche und interessante Reise erleben. Wir freuen uns auf eure Anmeldungen um diese Reise mit einer flotten Gruppe in Angriff nehmen zu können!

Donnerstag, 22. Juni 2017

08.00 Uhr Abfahrt Oberdiessbach - 07.45 Uhr Abfahrt Worb (Gratis P)
Thun - Brienz, Fachprogramm in der Region. Anschl. Kaffee und Gipfeli. Danach Weiterfahrt auf den Grimselpass zum gemeinsamen Mittagessen. Weiterfahrt über den Nufenenpass - Airolo - Bellinzona - Locarno. Zimmerbezug und gemeinsames Nachtessen im ****Hotel in Locarno zentral und direkt am See gelegen.

Freitag, 23. Juni 2017

Geniessen Sie das Frühstücksbuffet! Danach Zeit zur freien Verfügung um Locarno zu erkunden. Nach dem Mittag mit dem Schiff auf die Brissago-Insel. Zeit zur freien Verfügung. Ca. 17.00 Uhr mit dem Schiff zurück nach Locarno. Gemeinsames Nachtessen und Unterhaltung im Hotel.

Samstag, 24. Juni 2017

Nach dem Frühstücksbuffet gehts bereits auf den Heimweg. Via Faido - Airolo auf den Gotthardpass, kurzer Halt. Anschl. via Andermatt - Göschenen nach Silenen. Gemeinsames Mittagessen. Danach Heimfahrt über den Brünigpass zurück zu den Aufladeorten. 18.00 Uhr ca. Ankunft.



INBEGRIFFENE LEISTUNGEN:

- Carfahrt mit modernem Fernreiseocar
- Kaffee & Gipfeli am 1. Tag
- 2 Übernachtungen im ****Hotel Arcadia in Locarno
- Benützung Swimming-Pool beim Hotel
- 2 x Frühstück, 2 x Nachtessen, 2 x Mittagessen
- Sämtliche Besichtigungen
- Schifffahrt Locarno - Brissago - Locarno
- Eintritt Brissago Insel
- Sämtliche Gebühren, Strassen- und Kurtaxen

PREIS:

Pro Person im Doppelzimmer	CHF 560.00
Einzelzimmerzuschlag	CHF 95.00

ANMELDUNG: **Rasch anmelden - Teilnehmerzahl beschränkt!**

Mit Talon bis spätestens am 24. März 2017 an:

Martin Stucker, Schmitte 15, 3531 Oberthal
oder per E-Mail: bio-schmitte@gmx.ch

Auf Grund der begrenzten Teilnehmerzahl werden die Anmeldungen nach Eingang berücksichtigt!



Anmeldung für die VKW Reise 2017 ins Tessin vom Donnerstag, 22. - Samstag, 24. Juni 2017

Ich melde ___ Personen an. ___ x Doppelzimmer ___ x Einzelzimmer

Name/Vorname: _____ ZimmerpartnerIn: _____

Adresse: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon/Handy: _____ Unterschrift: _____

Gewünschter Einsteigeort: Worb Oberdiessbach

Termine Verband Berner Forstpersonal

Datum	Anlass
15. März 2017	Sitzung Zentralvorstand VBG
25. März 2017	Skimeisterschaften Airolo VSF Info auf: www.verband-schweizer-forstpersonal/deutsch/aktuell
17. Mai 2017	Hauptversammlung VBF
22. Mai 2017	Hauptversammlung OdA Wlad BE/VS Teilnahme-Interessierte VBG Mitglieder melden sich unter 079 248 94 68
15. September 2017	Delegiertenversammlung VSF Teilnahme Interessierte melden sich unter 079 248 94 68

Kaufe alle Autos,

Jeep, Pick-up, Liefer- u. Lastwagen
für Export, Zustand+ km egal.
Barzahlung.

Tel: 076 335 30 30 (08.00-22.00)

Ihre Werbung
an dieser
Stelle?

Kein Medium
erreicht
soviele Berner
Waldbesitzer
wie der Berner
Wald.

Auflage 6'300 Ex.





SCHREDDER
TROMMELHÄCKER
SCHEIBENHÄCKER



PFANZELT Pm-Trac der vielseitige System-
schlepper für Forst- und Kommunaleinsatz



PFANZELT Felix 4-Rad Rückeschlepper,
4 + 6-Rad Rucke-/Tragschlepper mit var. Länge



Schweizer Sonderausführung 



PFANZELT Anhänger von 8 – 15 t




**FUNK-
STEUERUNGEN**

PFANZELT Seilwinden 4 – 10t
Dreipunkt-, Steck-, Festanbau, Aggregate



WALDRAPP Motorseilwinde



PFANZELT Fällraupe

BÄRENSTARK
ZUVERLÄSSIG – BEWÄHRT – PREISWERT



1716 Plaffeien
Tel. 026 419 9000 / www.rappoag.ch
Land- u. Forstmaschinen, Kommunaltechnik

«woodvetia» et les «faits alternatifs»

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Chères lectrices,
Chers lecteurs,

Ces dernières années, divers acteurs du secteur ont lancé toute une panoplie de labels et de projets pour faire connaître le bois suisse. Chacun d'eux visait un groupe cible différent. Les Propriétaires de forêts bernois ont soutenu ces efforts, qui ont contribué à accroître la notoriété du bois suisse d'une façon coordonnée. D'après les informations recueillies auprès des professionnels de la transformation du bois, ces efforts commencent à donner des résultats. Les clients sont de plus en plus demandeurs de «bois suisse». Mais lorsque l'on observe la balance commerciale du bois coupé, on constate rapidement que le «bois suisse» est sous-représenté dans le «boom du bois». Rien n'a changé: d'énormes quantités de bois étranger pénètrent en Suisse. N'oublions pas que ce sont les entreprises et les particuliers suisses qui commandent du bois à l'étranger, notamment les grandes enseignes du commerce de détail, qui usent d'un procédé que j'estime douteux, à savoir un choix de labels subtil, pour faire pression sur les fournisseurs nationaux et maximiser leurs marges. Le concept est simple. Il consiste à invoquer des labels de durabilité internationaux pour faire croire aux consommateurs finaux que tout le bois portant le même label a été produit selon les mêmes critères. Or, rien ne pourrait être plus faux. Les rapports établis par «Greenpeace» et l'analyse minutieuse des normes adoptées par les labels de durabilité dans les différents pays le montrent. Les comparatifs de corruption internationaux

passent tout aussi inaperçus. Apparemment, personne ne s'offusque de la discrimination systématique des producteurs suisses. Rien d'étonnant à cela puisque ce système permet de faire baisser les prix pratiqués par ces derniers sous le prétexte que les produits étrangers privilégiés portent le «même» label de qualité. Dans l'esprit du consommateur final, qui dit label «identique» dit produit «de même valeur». Cette stratégie revient selon moi à présenter des «faits alternatifs».

Ce qui compte pour la forêt suisse et tous les emplois qui en dépendent, c'est que les consommateurs finaux décident d'acheter du «bois suisse» en toute connaissance de cause. L'Office fédéral de l'environnement a regroupé tous les efforts du secteur dans une campagne intitulée «woodvetia». Cette campagne représente toutes les organisations de promotion du bois suisse. Un exploit. L'objectif est d'amener les consommateurs finaux à choisir délibérément le bois suisse. Trop souvent, les consommateurs ne se rendent pas compte à quel point il est important de choisir du «bois suisse». C'est important pour tout ce qu'apporte la forêt, pour la création de valeur dans le pays et enfin pour les investissements publics visant à préserver les forêts. Pour soutenir ces activités, nous sommes tenus, nous les propriétaires de forêts, de saisir les chances qui s'offrent à nous et de nous engager. Le site www.woodvetia.ch est très informatif. La plupart des médias réagissent positivement à la campagne.

Celle-ci a sa raison d'être puisque l'industrie forestière et du bois ne déplace ni ses sites de production ni ses sièges sociaux lorsque les impôts, les taxes ou les taux de change évoluent. Sans subvention ou presque, la filière du bois suisse crée des emplois et de la valeur ajoutée qui bénéficient aux régions. Lorsqu'un journaliste de la Neue Zürcher Zeitung tente de convaincre de hauts représentants de la filière forestière et du bois de s'opposer à une campagne financée par la Confédération, il révèle clairement ses priorités et donne la preuve éclatante qu'il n'a aucune idée de ce qui se passe sur la scène politique environnementale suisse.

La question des bienfaits sociaux («non-wood») de la forêt est actuelle. Nous l'avons déjà montré dans le dernier numéro de Forêt Bernoise, dans lequel nous proposons une solution. Dans la présente édition, nous vous présentons nos réflexions et un concept vis-à-vis des institutions pédagogiques dans la rubrique «Good Practice» (en allemand). Vous trouverez également dans la rubrique «Forêt et gibier» un compendium de faits avérés concernant la cohabitation forêt-gibier-chasse. Je suis convaincu que le canton de Berne dispose de spécialistes qualifiés qui sont en mesure de trouver des sources d'information fiables et d'en déduire les bonnes conclusions, pour la forêt comme pour le gibier. Je vous souhaite beaucoup de plaisir tout au long de votre lecture sur la forêt de Berne.



Meierforst AG
Rotholzstrasse 22
3267 Seedorf

Telefon 032 384 47 40 / Natel 079 208 11 63

- Moderne Holzernte in jedem Gelände
- Holzkauf ab Stock oder Polter
- Aufforstung
- Bestandes- und Heckenpflege
- Sicherheitsholzerei in Parkanlagen + Gärten
- Naturstrassenbau und Unterhalt

www.meierforst.ch

Hommage à Renaud Baumgartner

Rénald Queloz, chef de la Division forestière Jura bernois

A fin 2016, Renaud Baumgartner, chef de la Division forestière Jura bernois, a quitté ses fonctions après 37 ans et demi consacrés au service forestier cantonal. J'ai eu l'honneur et le plaisir de travailler durant six ans avec lui en tant que responsable du domaine Economie forestière, avant de lui succéder. Il me revient donc de lui consacrer une page dans le journal en guise d'adieux. Avant son départ, Renaud s'est prêté au jeu de l'entretien.

Renaud, « l'heure est grave », pour reprendre l'une de tes expressions. Il est vrai que l'émotion doit être forte de prendre congé après toutes ces années passées au service forestier cantonal.

Oui, car je suis resté fidèle au Jura bernois durant toutes ces années. J'ai débuté le 1er janvier 1980, comme adjoint du Conservateur des forêts du Jura bernois, Hugo Ryter, juste après la séparation du canton du Jura. C'était une réelle opportunité pour moi, jeune ingénieur, de débiter, ou presque, ma carrière ainsi. J'étais en charge de l'aménagement et de la formation professionnelle.

Ce ne fut toutefois pas une routine, un long fleuve tranquille qui s'éternisa ?

Non, car en 1982 j'ai assuré un intérim à l'arrondissement forestier 16 de La Neuveville, pour pallier à l'absence de Nicolas Bessire qui partait pour 2 ans en coopération technique au Mali. Cette période fut marquée par l'ouragan du 27 novembre 1983, qui renversa plus de 300'000 m³ dans le Jura bernois, à Court, à l'Envers du Mont-Sujet et au Houbel, principalement. Le défi à relever fut immense pour organiser la vidange des bois, leur valorisation et la reconstitution des forêts dévastées.

De retour à la Conservation, un autre défi t'attend ?

En effet, en 1984 le phénomène du « dépérissement des forêts » est apparu. Il fallut expliquer à gauche et à droite de quoi il s'agissait, l'influence de la

pollution, les taux de défoliation mesurés par les spécialistes de l'inventaire Sanasilva. Heureusement, ce phénomène n'a pas mené à la disparition des forêts comme cela avait été craint.

Le service forestier peut aussi être parfois une pépinière de talents politiques ?

Oui, Madame Chantal Borno-Flück a travaillé durant 3 ans, de 1985 à 1988, à la Conservation des forêts en tant que dessinatrice. Ensuite, elle est devenue mairesse de La Heutte, puis députée, puis présidente du Grand Conseil, excusez du peu. De plus, elle est toujours restée une amie fidèle.

Le poste d'adjoint à la Conservation était certainement trop étroit par rapport à tes vues. Quelle est la prochaine étape dans ta carrière ?

En 1988, Hugo Ryter partit en retraite. François Gauchat lui succéda, libérant ainsi l'arrondissement forestier du Vallon de Saint-Imier que je repris. L'informatique apparaît dans nos bureaux. Enfin, les ancêtres des machines actuelles, fonctionnant grâce à des logiciels précaires et portant des noms devenus mystérieux, tels que le DOS ; le tout accompagné du bruit de fond des imprimantes à aiguilles qui imitaient les machines à tricoter. Les premiers appareils à cuber sont apparus à cette époque, du moins chez nous.

Un grand bouleversement se prépara au milieu des années nonante ?

La nouvelle Directrice de l'économie publique, Madame Elizabeth Zölch, voulut réformer le service forestier cantonal en diminuant le nombre d'arrondissements (19) et en créant un Office central à Berne. Nous avons proposé de regrouper les 4 arrondissements du Jura bernois en une seule division forestière qui devint la Division forestière 8. A un moment donné, deux divisions avaient été envisagées. Je fus nommé à la tête de cette nouvelle unité, au premier janvier 1998, accompagné des collègues ingénieurs Nicolas

Bessire, Gérald Montandon et Henri Neuhaus. Cette réorganisation provoqua toutefois le départ de plusieurs collègues vers d'autres postes de l'Office forestier cantonal. Nous avons réussi à faire un seul corps de la réunion des anciens arrondissements, la gestion locale des affaires s'est transformée en une gestion régionale. Il n'y a pas eu d'égoïsmes à surmonter. Pour cela je dois remercier tous mes collègues de l'époque qui ont tiré à la même corde : ingénieurs, gardes forestiers et collègues du secrétariat.

Cette nouvelle structure a-t-elle eu rapidement l'occasion d'être mise à l'épreuve ?

C'est le cas de le dire : le 26 décembre 1999 l'ouragan Lothar frappait sans crier gare. Le fait que le Chef d'Office avait directement accès à la Conseillère d'Etat facilitait les choses pour prendre les mesures qui s'imposaient.

Le contexte général avait aussi beaucoup évolué depuis les années 80, avec la baisse des prix du bois, époque où celui des grumes feuillues atteignait 150.-/m³ et celui des beaux résineux 200.-/m³. Des chiffres qui nous laissent aujourd'hui rêveurs. A relever aussi l'évolution qu'il y eut au niveau des triages forestiers.

Au milieu des années deux mille, le service forestier du Jura bernois prit part au projet SAU, projet qui recensait pour la première fois l'étendue des pâturages boisés et leur taux de boisement. Ce projet était lié au nouveau mode de subventionnement découlant de la nouvelle politique agricole. Il y eut des moments difficiles avec les milieux paysans lorsque certains agriculteurs prirent connaissance des limites forestières et du taux de boisement effectif de leur pâturage boisé.

Le besoin de sécurité, l'influence de la société, a mené à l'établissement de la carte des dangers naturels 2007. Une part relativement importante de nos forêts fut reconnue comme étant protectrice contre les dangers naturels tels que les chutes de pierres et les ava-

lanches, principalement. Les bénéficiaires étant les habitants du Jura bernois, les Ponts et chaussées, les CFF et j'en passe. La question des dangers naturels ne nous était pas inconnue auparavant. Mais la carte des dangers naturels 2007 marqua une étape. Ce concept fut accompagné d'une sylviculture spécifique, propre à pérenniser l'effet protecteur recherché. Un nouveau défi à relever, une nouvelle manière de travailler.

Les rapports entre les cantons et la Confédération furent révolutionnés en 2008 lorsque la RPT fit son apparition, la nouvelle péréquation financière.

A l'aube de la soixantaine, une nouvelle évolution se profile ?

Effectivement, et une évolution de taille ! Elle prolonge celle de 1998. OFOR-2015 a rassemblé les 8 divisions en 4, correspondant chacune à une des régions naturelles du canton. Heureusement, notre division a gardé ses limites. La réorganisation de 1998, qui faisait du Jura bernois la plus grande division de l'époque, et nos spécificités régionales, dont la langue, en sont certainement responsables.

J'ai donc été chef de la « nouvelle » Division forestière Jura bernois et membre du directoire de l'OFOR durant un peu plus d'un an. L'Office a aussi pris un nouveau virage, celui de « l'économie forestière durable », en partenariat avec les propriétaires forestiers.

Et vint le moment de penser à la retraite ?

La situation s'est vite normalisée suite à la réorganisation. Je prends une retraite quelque peu anticipée à 63 ans et demi. Une page de ma vie se tourne. Je pars sereinement, ayant entièrement confiance en l'équipe renouvelée de la Division forestière. Je remercie toutes celles et ceux qui, d'une manière ou d'une autre, auront été ma ou mon partenaire de route et qui ont contribué à la bonne marche des affaires.

Quel regard porteras-tu sur la forêt à l'avenir ?

J'aurai un regard plus personnel, plus contemplatif, débarrassé du filtre que la fonction place entre la forêt et l'œil. Je pourrai simplement me concentrer sur l'arbre, la forêt, sur son évolution,



Renaud Baumgartner, présente ici le pâturage boisé de Reconvilier

son dynamisme, très souvent méconnus du grand public.

J'ai confiance en sa capacité de résilience, d'adaptation. Le défi est économique, il faut maintenir une activité, une exploitation en forêt pour qu'elle puisse continuer à remplir ses fonctions.

Je continuerai à promener mon chien en forêt, à y faire du VTT. J'intensifierai l'activité dans la forêt familiale que nous possédons dans le Val-de-Travers. Pour le bateau et le ski, je dois évidemment en sortir, mais la vie ne se résume pas à la forêt.

Renaud, après avoir retracé ensemble ton parcours professionnel et les faits marquants qui y ont été liés, on en conclut que ta carrière a été bien remplie et riche en événements. Il me reste à te remercier pour les jalons que tu as posés dans nos forêts et dans notre monde forestier. Je te remercie personnellement et au nom des collaborateurs de la Division forestière et te souhaite une belle retraite auprès des tiens.

Bienvenue à Lucien Blaser à la Division forestière Jura bernois

Rénald Queloz, chef de la Division forestière Jura bernois

La roue tourne à la Division forestière. Renaud Baumgartner a quitté ses fonctions à fin 2016. Un nouveau visage apparaît dans notre région, celui de M. Lucien Blaser. Il n'est pas tout à fait inconnu puisqu'il a réalisé son stage d'éligibilité chez nous en 2013-2014, au Jura bernois, une région qu'il affectionne particulièrement.

Lucien Blaser reprendra les tâches laissées vacantes par Rénald Queloz, notamment le domaine Economie forestière et celui des pâturages boisés.

Lucien Blaser a baigné dans le domaine forestier dès sa plus tendre enfance. Son père est également ingénieur forestier, longtemps actif dans la coopération, ce qui l'a mené, lui et sa famille, à visiter de nombreux pays de par le Monde. Après l'obtention de sa maturité au gymnase des Alpes, à Bienne, il a poursuivi ses études à la HES de Zollikofen d'où il en est ressorti avec un Bachelor of Science. Auparavant il a réalisé le stage préliminaire HES de forestier-bûcheron qu'il a transformé en CFC, au cantonne-

ment forestier de Boudry. Dès l'obtention de son diplôme, et jusqu'à fin novembre 2016, Lucien Blaser a exercé ses talents au service du triage forestier Rangiers-Sorne, dans le canton du Jura. Il entre donc à la Division fo-

restière fort d'une bonne expérience pratique. Nous souhaitons à Lucien la bienvenue et formons nos vœux pour qu'il s'épanouisse dans son travail au sein de notre équipe et dans le monde forestier du Jura bernois.



Lucien Blaser, nouveau collaborateur à la DFJB (Photo I. Vincenzi)

OFOR Office des forêts Division forestière Jura bernois, Tavannes

Division forestière Jura bernois

Appel aux propriétaires de forêts et acheteurs de bois du Jura bernois

Nous rendons attentifs les propriétaires de forêts et les acheteurs de bois que, en vertu de l'Ordonnance sur la réduction des risques liés aux produits chimiques, le traitement du bois abattu contre les dégâts de ravageurs ne peut se faire que sous la direction de détenteurs du permis "Forêt" ou "Protection du bois". Toute utilisation de produits chimiques

en forêt nécessite en plus une autorisation de la Division forestière Jura bernois, Tavannes. Il est recommandé aux propriétaires de forêts de s'adresser au forestier de triage compétent.

Le traitement chimique du bois abattu contre l'attaque de ravageurs est interdit dans les zones suivantes :

- zones de protection des eaux souterraines SI, SII et SIII
- dans les eaux de surface et sur les berges

- dans les roselières et les marais
- dans les haies et les bosquets
- dans les réserves naturelles, à moins que l'utilisation de produits ne soit expressément autorisée dans l'arrêté de protection ou sur décision du Service de la promotion de la nature.

Pour de plus amples renseignements, s'adresser à M. Virgile Moll, DFJB, 2710 Tavannes, tél. 031 636 12 86

Du changement à l'Entreprise Forêts domaniales Jura bernois

Isabelle Vincenzi, secrétaire DFJB

Après 45 années passées au service de la forêt, Maurice Kneuss, garde forestier au triage EFD Jura bernois, a raccroché sa casquette le 30 novembre dernier.

C'est par un apprentissage à Court, en 1971, sous la responsabilité du maître de formation Georges Girardin, que Maurice a débuté sa carrière de forestier-bûcheron. A l'obtention de son CFC, il est engagé dans la même entreprise durant 3 ans, période pendant laquelle il exécute également son service militaire.

En 1977, il s'inscrit à l'école de gardes à Lyss, en compagnie de deux autres collègues du Jura bernois : Pascal Cotting et Pierre-Yves Vuilleumier. Son diplôme en poche, il décroche la responsabilité du triage La Baroche qu'il conservera jusqu'en 2004. En parallèle, il fonctionne de 1997 à 2004 comme garde forestier à 50% dans l'arrondissement de La Neuveville.

C'est en 2005 que les Forêts domaniales subissent des restructurations. A cette occasion, Maurice Kneuss prend la responsabilité du triage EFD R4 (Jura bernois) et ceci jusqu'à fin 2016.

C'est avec presque un demi-siècle d'expériences vécues et une tonne de savoir

au compteur, que Maurice a fait le choix de s'accorder du repos bien mérité, quelque peu avant l'âge de la retraite.

Habité par de nombreux projets, nous lui souhaitons de couler des jours heureux en famille, au volant de son camper à sillonner l'Europe, ou occupé par la création de magnifiques réalisations en bois.



Maurice Kneuss

Nouveau garde forestier à l'EFD

Pour reprendre les rênes de l'EFD R4, l'OFOR a donné sa chance à un jeune diplômé issu de la HAFL, Gerardo Tortorella. Cet ingénieur de 25 ans également titulaire d'un CFC de forestier-bûcheron, domicilié à Fribourg et parfaitement bilingue, a débuté son mandat en janvier 2017, par une mise au courant du fonctionnement de l'EFD à Lobsigen. Dès la fin de sa période de formation, il rejoindra l'équipe du Jura bernois.

Nous lui souhaitons plein succès dans ce nouveau défi et lui souhaitons la bienvenue dans les magnifiques forêts et pâturages boisés du Jura bernois.



Gerardo Tortorella

Coupe de bois sur le pâturage boisé Elimination des rémanents de coupe

Pierre-Yves Vuilleumier, Division forestière Jura bernois

Le pâturage boisé est une unité d'exploitation constituée d'une mosaïque de boisés et d'herbage. Il est étroitement lié à une exploitation mixte pastorale et forestière.

En plus, il est le reflet implacable de la carte de visite de la Chaîne jurassienne avec ces paysages imprégnés de fortes

valeurs naturelles, culturelles et paysagères.

Ses surfaces herbagères assurent un approvisionnement important de nourriture aux troupeaux tandis que les arbres régulent les nombreux et importants écarts climatiques, significatifs dans la

région. Les pâturages densément boisés peuvent parfois produire du bois de bonne qualité. Dans les secteurs plus clairsemés, les arbres se caractérisent avec de nombreuses et grosses branches. Si ces derniers ne font pas le bonheur des marchands de grumes, en revanche ils offrent un abri très apprécié des ani-

maux en pâture, agrémentent majestueusement la contrée et peuvent être utilisés en bois de chauffe via une transformation en copeaux.

Menace sur le pâturage boisé

Le pâturage peut être menacé par l'envahissement de la pelouse par les arbres et les buissons en raison d'un manque de bêtes et d'entretien.

Dans le cas contraire le risque provient de la disparition du boisé en raison de son vieillissement et sous la pression du bétail par son abrutissement.

L'agriculteur et le forestier jouent donc un rôle déterminant dans le maintien de cet équilibre, parfois précaire, en adoptant des mesures spécifiques adaptées de cas en cas.

L'entretien du pâturage boisé est donc indispensable

Au fil du temps, les domaines agricoles s'agrandissent, la main d'œuvre se fait de plus en plus rare tant dans les milieux agricoles qu'en foresterie. Le volume de travail engendré par des coupes de bois et des buissons sur le pâturage peut devenir le cauchemar de son propriétaire.

Une technologie moderne respectueuse et adaptée peut, dans bien des cas, répondre aux attentes des gestionnaires et des propriétaires.

Les feux qui dérangent

La presse régionale de décembre 2016 faisait mention que des habitants de la Vallée de Tavannes étaient régulièrement incommodés par une fumée persistante produite par des feux de branches consécutifs à des coupes de bois sur pâturage.

Il est important que la majeure partie des rémanents de coupe disparaisse du pâturage avant la venue du bétail. Les branches dissimulant l'herbage convoité par le bétail occasionnent des risques de blessures aux animaux.

Les feux sur les pâturages resteront indispensables mais dans une moindre mesure

Il y a encore quelques années, aucune alternative ne se présentait aux propriétaires. Outre la mise en tas de quelques branches, tout était brûlé, de manière

artisanale si l'on peut dire. La population qui n'était pas sensibilisée à la qualité de l'air ne se trouvait pas dérangée.

Nouvelles technologie adaptées

Ces toutes dernières années, la technologie s'est nettement améliorée en faveur de l'évacuation des rémanents de coupe et à leur utilisation en tant que combustible renouvelable. Impensable il y a quelques temps encore, les chauffages à distance à copeaux de bois se sont très nettement améliorés durant cette dernière décennie. Certains types de chauffages sont conçus pour être ravitaillés avec un gros éventail de déchets de bois, y compris les branches vertes de résineux qui posent souvent un problème d'incinération dans bien des chaudières. En procédant au bon mélange entre du bois rond et des branches de conifères verts, il est possible d'utiliser ces dernières dans certains types de chauffage. Les branches qui étaient jadis brûlées à tout vent, permettent maintenant de chauffer des bâtiments avec un filtrage des fumées en adéquation avec les bases légales sur la protection de l'air en vigueur. Tout ce qui est brûlé dans une chaufferie moderne ne le sera pas en air libre. La qualité de l'air n'en sera qu'améliorée... Si ces technologies existent, elles sont toutefois encore trop peu utilisées. La demande en plaquettes de chauffage reste malheureusement encore inférieure à l'offre.



La fumée des feux de branches irrite de plus en plus

Ramassage d'une partie des branches maintenant possible

Il n'y a pas si longtemps, les rémanents de coupes étaient ramassés à la main ou étaient poussés avec un tracteur. Ces déchets de bois pourrissaient sur place et étaient brûlés en air libre. Ce travail de nettoyage prenait bien plus de temps que de simplement façonner la bille de bois. Aujourd'hui, diverses méthodes de travail permettent de ramasser les rémanents de coupe, notamment sur les pâturages. Pousse-branches, rétro avec pince adaptée, porteurs, tracteurs avec remorque forestière, etc... Ces moyens mécanisés permettent de récupérer une grosse partie des rémanents de coupe dans des endroits du terrain pas trop escarpés ni trop marécageux, que ce soit en forêt ou sur le pâturage boisé. Ceci permet d'éviter un grand nombre et de volumineux feux de branchage.

Une grosse avancée mais pas en totalité

Si l'utilisation de rémanents de coupe comme bois de chauffage a très nettement augmenté ces dernières années dans l'Arc jurassien et ailleurs, le concept peut être encore amélioré et complété ces prochaines années. Pour limiter au minimum l'énergie grise utilisée pour la mise en valeur du bois de chauffe, il faut en réduire la distance de transport. Ceci se traduit par la mise en œuvre de chauffages à distance (CAD) le plus près possible des massifs forestiers. La chaîne jurassienne abrite de nombreuses localités où il est possible de mettre en place de telles installations.

Pour résumer, les points positifs de la mise en place de CAD sont multiples et non négligeables :

- Utilisation d'un combustible renouvelable régional
- Incidence positive sur la qualité de l'air par la diminution des branches brûlées sur le pâturage
- Conditions favorables à l'entretien du pâturage boisé par une technologie adaptée
- En assurer la pérennité
- Mise en valeur de rémanents de coupe

En prônant et en agissant en faveur de l'installation de CAD, nous pourrions contribuer à résoudre, petit à petit,

tit, beaucoup de problèmes. C'est très bien et très utile à tous ! En revanche, des feux seront encore nécessaires pour les parties de pâturages singulièrement non accessibles et pour le nettoyage final une fois que le gros du bois et des branches sont évacués.

Un problème – une solution

Tirons tous à la même corde, gestionnaires des pâturages boisés, personnes sensibles à ces paysages de carte postale et à la qualité de l'air, promoteurs et collectivités publiques !

Aux portes de chaque village de notre belle région, la nature produit inlassablement une matière première utilisable dans la construction et pour le chauffage de nos maisons. Eh oui, rien que ça...

En investissant dans des centrales de chauffage à distance de copeaux de bois, il sera possible d'agir favorablement, constructivement et écologiquement dans l'intérêt global de notre région et tout particulièrement à assurer la pérennité de nos beaux pâturages boisés



Mauvais exemple qualitatif d'un monceau de branches destiné à faire des copeaux de bois pour le chauffage (photo Michel Tschanz)



Tas préparé pour le déchiquetage qualitativement correct pour certains chauffages à distance avec un mélange de bois et de branches



Déchiqueteuse en action pour réduire en copeaux un mélange de bois et de branches d'un pâturage qui alimentera des chauffages à distance de la région



Déchiquetage de bois et de branches



La machine peut remplacer la main de l'homme pour l'élimination des branches sur le pâturage



Un grappin adapté pour le ramassage des branches



Evacuation des branches jusqu'au lieu de déchiquetage



Résultat après le ramassage des branches

L'énergie-bois franchit la barre des 10%

Communiqué de presse Energie-bois Suisse du 30.11.2016

Au cours des deux cents dernières années, la demande de bois-énergie a connu de fortes variations. Pour la première fois depuis la fin de la seconde guerre mondiale, la part de l'énergie-bois pour la fourniture de chauffage est repassée au-dessus de 10%.

L'unique constante est le changement

Durant des millénaires, le bois a été la seule source d'énergie utilisée activement par l'homme. Ce n'est qu'avec les avancées technologiques qui ont suivi la révolution industrielle que les machines à vapeur alimentées au charbon se sont progressivement imposées comme source d'énergie. Parallèlement à l'explosion de la consommation de charbon, la demande de bois-énergie s'est effondrée. Si la production de bois de chauffage a brièvement renoué avec la croissance durant les deux guerres mondiales, les importations de combustibles fossiles solides et liquides se sont fortement développées en Europe dès janvier 1946. L'avènement de l'ère du pétrole a littéralement marginalisé le recours au bois-énergie. En 1970, le bois ne représentait guère

plus de 1% de la consommation totale d'énergie, alors qu'à peine 20% du bois coupé en forêt était directement voué à la production d'énergie. Ce n'est qu'avec le choc pétrolier de 1973 et la hausse des prix du pétrole associée que l'énergie-bois connut un regain d'intérêt.

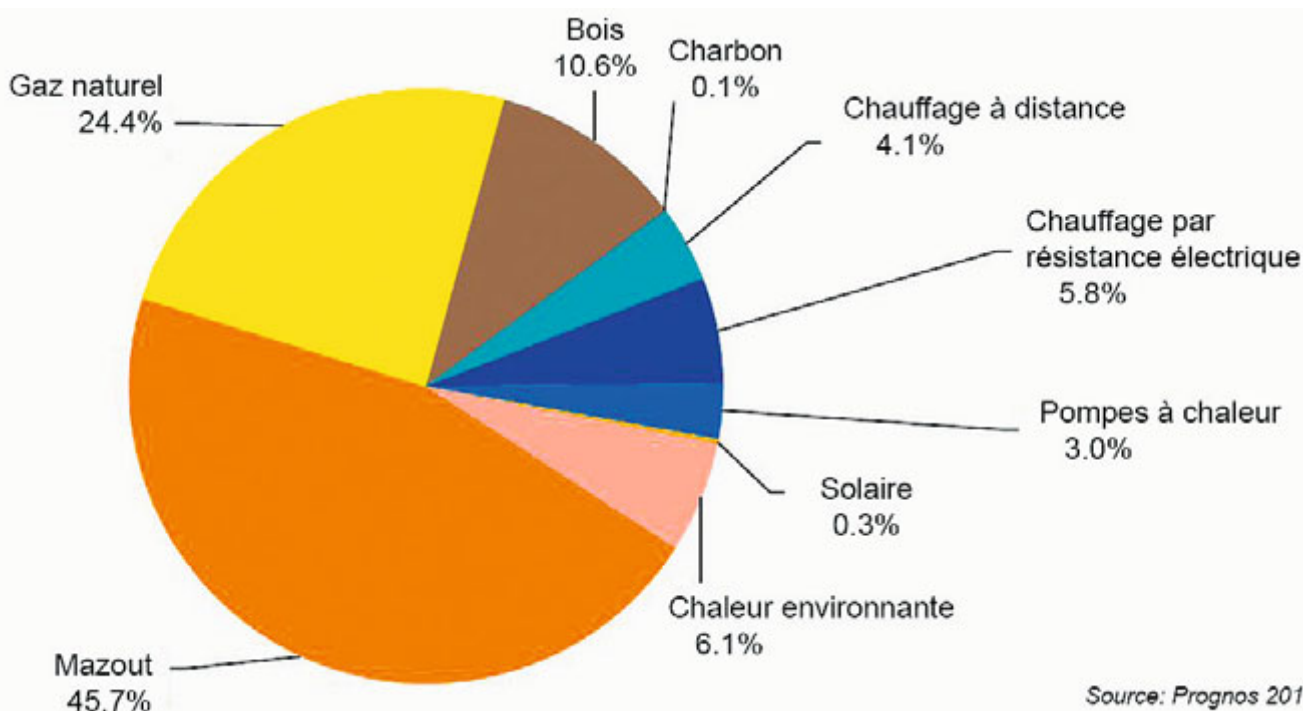
L'énergie-bois gagne en importance

Depuis les années 1990, le recours à l'énergie-bois est à nouveau en augmentation à la faveur des progrès technologiques, mais aussi de mesures ciblées de la politique énergétique suisse et d'une sensibilisation croissante de la population aux questions environnementales. En couvrant 4,2% de la consommation totale d'énergie et 10,6% des besoins de chauffage, l'énergie-bois occupe à nouveau une place à part entière dans le mix énergétique de la Suisse. D'ailleurs, les restructurations actuelles et à venir dans le secteur de l'énergie laissent présager d'une poursuite de l'essor de la deuxième source d'énergie renouvelable de Suisse sur le marché du chauffage.

A propos de l'association Energie-bois Suisse

Depuis plus de 35 ans, Energie-bois Suisse encourage une utilisation du bois raisonnable, respectueuse de l'environnement, moderne et efficace au plan énergétique; en Suisse, le bois représente en importance la deuxième source d'énergie renouvelable et nationale. Nous proposons une multiplicité de prestations intéressantes et modernes qui font de nous un interlocuteur important et compétent dans le domaine de l'énergie-bois au service des spécialistes, maîtres d'ouvrage, politiciens, entreprises et personnes privées intéressées.

Pour plus d'informations, visitez notre site www.energie-bois.ch



Source: Prognos 2016

Se chauffer aux pellets de bois par conviction



Communiqué de presse proPellets.ch du 12.12.2016

Pour Stéphane Maillard, le projeteur en installation de chauffage, la participation active dans le cadre du développement durable est indispensable.

À Granges-près-Marnand, une commune vaudoise dans la plaine de la Broye, Monsieur Stéphane Maillard travaille comme concepteur et réalisateur en installation de chauffage. Il est titulaire du diplôme de maîtrise fédérale de projeteur en installation de chauffage, actuellement propriétaire et administrateur de la société BESM SA. Le Romand est spécialisé dans la recherche de solution économe en énergie, l'optimisation d'installation existante et apporte son aide aux projets de réduction des émissions de CO₂ dans l'atmosphère. Stéphane Maillard est convaincu qu'il faut profiter au maximum des énergies renouvelables soit du bois que des pellets, en plus d'exploiter la cogénération dans la mesure du possible. Ce n'est pas surprenant qu'en 2004, dans le cadre de la transformation de leur propriété et lors du remplacement du chauffage, ils ont fait un choix écologique : «Un chauffage à pellets était la meilleure solution afin de profiter

d'une énergie produite en Suisse avec le bois de nos forêts», explique le Vaudois. Il y a 12 ans depuis qu'il a installé une chaudière de 15 kW avec le besoin en combustible de 6 tonnes par année. Cette décision a montré que le retour sur investissement est plus que profitable : pour le portefeuille et pour l'environnement.

Sur notre site web www.propellets.ch vous trouvez de nombreuses bonnes raisons pour vous chauffer au bois.

A propos de proPellets.ch

proPellets.ch est l'association de la branche suisse des granulés de bois, elle s'engage à accroître la notoriété des pellets, un combustible renouvelable et respectueux du climat. Ce combustible neutre en matière de CO₂ contribue de manière significative au tournant énergétique et à la protection de l'environnement. En outre, la transformation des résidus de bois en granulés de bois augmente notablement la création de valeur ajoutée régionale.



Monsieur Stéphane Maillard. (Source proPellets.ch)

La tourbe...

Eric Grossenbacher, botaniste La Neuveville

Cette roche combustible, de bien mauvaise qualité (elle dégage énormément de fumée et laisse beaucoup de cendres), a remplacé le charbon pour le chauffage des bâtiments durant les guerres. En revanche, les cendres fournissaient un excellent engrais.

Les tourbières du haut Jura de notre région, mais pas seulement, ont été exploitées et ce sont des internés, Français, Polonais,

Russes, qui fournissaient la main-d'œuvre principale. Dans notre région, les tourbières de La Chaux (des Breuleux et de Tramelan), de la Gruyère (on l'écrivait avec y...), des Echanges (« Poley » actuel), des Pontins, de Bellelay, de La Chaux-d'Abel, furent l'objet d'une exploitation quasi industrielle : rails, wagonnets, station de chargement. La tourbe, prélevée à l'endroit le plus élevé de la tourbière, était débitée

en plaques (20 x 20 x 5 cm environ) ou en forme de briquettes que l'on étalait sur le sol, les plaques par deux comme les pans d'un toit, parfois en petites pyramides ajourées, pour que l'air circule et assèche la tourbe le plus rapidement possible.

L'extraction de la tourbe s'effectuait en milieu humide, l'eau de pluie étant un élément indispensable à la formation des tourbières. Il fallait donc éliminer cette eau, d'où le creusage de canaux d'évacua-

tion (appelés « tarau » à Tramelan) qui la conduisait dans l'emposieu le plus proche. Actuellement, soixante années après l'exploitation, on peut en voir les restes ! Quand la tourbe avait séché (il fait chaud sur la tourbière en été !) elle était chargée sur des camions et livrée aux usines, aux écoles et autres bâtiments. Dans les écoles, la tourbe était montée dans les combles par les élèves : nous allions alors à l'école avec des paniers à bois et le va-et-vient des corbeilles pleines à la montée, vides à la descente, n'avait de cesse que lorsque le tas de tourbe avait disparu. La poussière aidant, nous avions des moustaches brunes sous le nez à la fin de l'exercice... Si les tourbières ont « souffert

» de leur exploitation durant la dernière guerre (une couche de 4 à 5 m de tourbe enlevée !), en revanche elles nous ont laissé en souvenir de magnifiques étangs. Les trous plus ou moins béants ont été comblés par l'eau de pluie retenue par une digue. Peut-être le plus beau fleuron de ces étangs est celui que l'on nomme « Poleyoy », plus exactement « Etang des Echanges ». C'est le Tramelot Gottlieb Hauri qui eut l'idée de sa création. Le nom de « Poleyoy » vient de C. Pulejo, industriel à la tête de l'entreprise « Prospection et exploitation de mines et tourbières », siège à Lausanne, qui possédait, entre autres, une filiale aux « Tourbières des Echanges ». Avouons cependant que

« Le Lavoir », à l'est de La Chaux-des-Breuleux, est tout aussi beau, sinon plus ! Les hommes ont détruit des biotopes âgés de plus de 10'000 ans. En revanche, cela a permis aux botanistes d'observer une tourbière à ses débuts. C'est particulièrement spectaculaire à La Chaux-de-Tramelan où l'on peut admirer le bouleau pubescent, facile à reconnaître de loin avec son tronc blanc et espèce pionnière par excellence, devenu roi d'un territoire vierge de forêt... Bien après (des milliers d'années), le pin à crochet remplacera le bouleau pubescent sur la tourbière haute, bombée comme un verre de montre à l'ancienne. La fin de la guerre, en 1945, évita à nos tourbières un massacre total !



Etang Le Poleyoy sur le banc du Bémont (JU) à proximité du célèbre pâturage communal de de la Chaux de Tramelan



Etang Le Lavoir sur le banc de la Chaux-des-Breuleux à quelques encablures du territoire communal de Tramelan

#WOODVETIA, en faveur du bois suisse

www.woodvetia.ch

Les forêts suisses sont précieuses car elles protègent contre les dangers naturels, offrent des espaces de détente de proximité et fournissent du bois, matière première durable. Cependant, cette matière première locale n'est pas assez exploitée. En particulier en raison du franc fort, nous importons de plus en plus de bois pour le transformer. Or nous pourrions en récolter bien plus sans porter atteinte aux forêts. C'est pourquoi l'économie forestière, l'industrie du bois et l'Office fédéral de l'environnement ont lancé, le 12 janvier 2017 à Berne, la campagne #WOODVETIA visant à encourager la population à privilégier le bois suisse pour la construction et la transformation de bâtiments et lors de l'achat de meubles.

La gestion des forêts a un impact positif sur les prestations forestières : en effet, une forêt entretenue et saine est à même de satisfaire les exigences de la société, à savoir fournir des espaces de détente, protéger contre les dangers naturels, assurer la qualité de l'eau potable, absorber le dioxyde de carbone et préserver les emplois de l'économie forestière et de l'industrie du bois. La forêt suisse produit environ 5 millions de m³ de bois par an, et la récolte pourrait être augmentée d'un bon tiers sans risquer la surexploitation.

Touchons du bois !

La campagne #WOODVETIA met à l'honneur des personnalités suisses sous forme de statues grandeur nature. Chaque statue est taillée dans du bois provenant de la région d'origine de la personnalité représentée. Pour ce faire, l'artiste zurichois Inigo Gheyselink s'entoure de différents partenaires de l'économie forestière et de l'industrie du bois. Sont également associés au processus artistique des bûcherons, des scieurs et des tourneurs. Les personnalités ont été choisies par un jury composé de représentants de l'économie forestière, de l'industrie du bois et de l'Office fédéral de l'environnement (OFEV).

C'est la statue de Marie Tussaud, fondatrice du célèbre musée de cire éponyme, qui ouvrira la campagne #WOODVETIA. Sa statue a été taillée dans du tilleul à petites feuilles provenant de Berne. En effet, selon ses écrits, Marie Tussaud serait née à Berne, même si son lieu de naissance officiel est Strasbourg.

Les statues seront exposées les unes après les autres tout au long de l'année dans des lieux publics de Suisse, où elles seront librement accessibles. Le public pourra ainsi les toucher, en humer le bois et se familiariser avec la matière première durable que constitue le bois. Fin 2017, l'ensemble des statues, dont le nombre total n'est pas encore dévoilé, seront présentées à Berne. D'ici là, le site Internet www.woodvetia.ch fournit les renseignements relatifs aux sites d'exposition et d'autres informations sur le bois suisse.

Accroître la demande de bois suisse

La campagne #WOODVETIA vise à encourager les consommateurs à privilégier le bois suisse pour la construction ou la transformation de bâtiments ou lors de l'achat de meubles. À cette fin, le « certificat d'origine bois suisse » facilite son identification. Privilégier le bois indigène est la seule manière de préserver sa chaîne de création de valeur, à savoir toutes les étapes de la transformation du bois, des forêts aux consommateurs finaux. En clair : si la demande intérieure de bois suisse est élevée, les scieries suisses vendent davantage de bois indigène aux constructeurs ou aux menuisiers qui, à leur tour, le transforment. En amont de la chaîne, les propriétaires de forêt sont bénéficiaires. En effet, les recettes du bois contribuent largement au bon entretien des forêts, qui, à son tour, a un impact positif sur les prestations forestières.



Mme Tussaud et son créateur,

Votre annonce a cette place?

Aucun journal n'atteint autant de propriétaires de forêts Bernois...

Activités, manifestations ouvertes au tout public

Année 2017	Activité, manifestation	Organisation, lieu
17–20 août	Foire forestière internationale	ZT Fachmessen AG, Lucerne

Les dates des activités mentionnées nous sont fournies par les organisateurs. La rédaction décline toute responsabilité en cas d'annulation ou de report de ladite activité.

Année 2017	Activité, manifestation	Organisation, lieu
21 mars	Assemblée EBIJ	Collège de Delémont 18h15 Présentation et visite du nouveau bâtiment scolaire construit en bois et de son chauffage aux pellets de bois. 19h30 Assemblée générale au Collège de Delémont
29 avril	Assemblée générale du CEFOJB	CEFOJB, dans le District de Moutier
12 mai	Assemblée générale de l'AFJB et visite du marteloscope de Saignelégier	AFJB, visite du marteloscope durant toute la journée et assemblée générale pour les membres à 17h00. Inscription et renseignements : isabelle.vincenzi@vol.be.ch

Prochaines échéances de Forêt Bernoise:

Edition	Délai pour la réception des articles à la rédaction francophone	Parution du journal
Édition 2/2017	fin mars 2017	fin avril 2017
Édition 3/2017	fin mai 2017	fin juin 2017

Avis à nos fidèles lecteurs !

Comme toujours, nous recherchons des articles et photos, notamment de la région, qui peuvent intéresser nos lectrices et lecteurs.

Dans la partie francophone du journal, nous avons ouvert une nouvelle rubrique dénommée «Clin d'œil».

Pour cette rubrique, nous recherchons pour chaque parution une photo insolite en lien avec la forêt ou la nature en générale.

D'avance merci de nous le faire savoir !

Renseignements pour la partie francophone de la Forêt bernoise :

<i>Division forestière Jura bernois:</i>	tél.: 031 636 12 80 foret.jurabernois@vol.be.ch
<i>Pierre-Yves Vuilleumier:</i>	portable: 079 – 222 45 86 pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch

Falsche Adresse? Mauvaise adresse?

Bitte trennen Sie den Adressabschnitt ab und melden Sie Ihre korrekte Adresse:

Veuillez-nous envoyer votre adresse correcte :

Berner Waldbesitzer BWB, Halenstrasse 10, 3012 Bern

bwb@bwb-pfb.ch

Fax: 031 328 86 59

Name/nom, Vorname/prénom: _____

Strasse/adresse: _____

Ort / NPA, lieu: _____

140 Jahre

Holz+  schenk = Wärme

seit 1877



Kochen, backen und heizen

Verlangen Sie Prospekte über:

- Brotbacköfen
- Knetmaschinen
- Holz- und Kombiherde
- Zentralheizungsherde
- Holzfeuerungskessel
- Pellet-Heizkessel
- Pellet-Lagersysteme
- Wärmespeicher
- Wärmepumpen
- Solaranlagen

Ofenfabrik Schenk AG
3550 Langnau i.E.
Telefon 034 402 32 62
info@ofenschenk.ch
www.ofenschenk.ch

**Ausstellung in
unserer Fabrik!**

ofenschenk.ch